jufof
journal für ufo-forschung

01-2010
Jg. 31 · Nr. 187
ISSN 0723-7766
Preis: 4,50 Euro

GEP e.V.



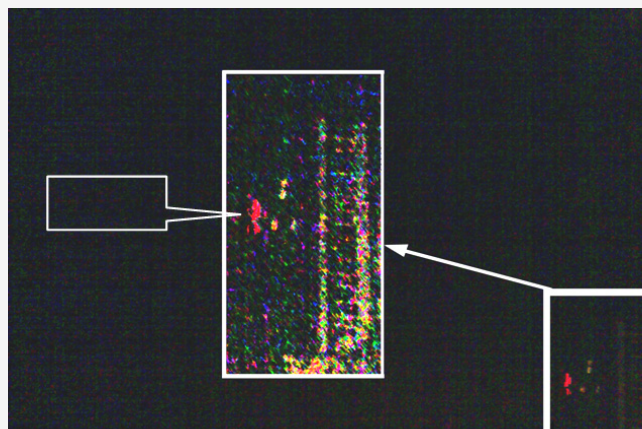
Falsche Erinnerungen und UFO-Entführungen

Teil 6 der umfangreichen Studie

UFOs – die unerwünschte Wahrheit

Dreifache Rezension von Illobrand von Ludwigers Buch

Inhalt





Impressum

Herausgeber
Gesellschaft zur Erforschung des UFO-Phänomens (GEP) e. V.
gegr. 1972
Postfach 2361
D-58473 Lüdenscheid
Telefon: (0 23 51) 2 33 77
Telefax: (0 23 51) 2 33 35
e-Mail: info@ufo-forschung.de

Bankverbindung
Postbank NL Dortmund (BLZ 440 100 46)
Kontonummer: 18 381 464

Redaktion und verantwortlich im Sinne des Presserechts
Hans-Werner Peiniger
Danny Ammon

Namentlich gekennzeichnete Beiträge und die Aussagen in den Literaturhinweisen und Anzeigen müssen nicht unbedingt den Auffassungen der GEP entsprechen. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird nicht gehaftet. Das **jufof** erscheint alle zwei Monate auf nichtkommerzieller Basis; der Abdruck von Beiträgen erfolgt daher honorarfrei.

Bezugspreis
1 Jahr (6 Ausgaben): 27,00 €
zuzüglich Porto: Deutschland 7,00 €,
Europa 18,00 €, restliche Länder 24,00 €
Für GEP-Mitglieder ist der Bezug im Mitgliedsbeitrag enthalten. Das Abonnement verlängert sich um ein Jahr, wenn es nicht drei Monate vor Ablauf schriftlich gekündigt wird. Es gelten unsere AGB.

Anzeigenpreise
Bitte fordern Sie unsere derzeit gültige Preisliste an. Sachgebundene Kleinanzeigen sind bis zu sechs Zeilen (ca. 200 Anschläge) für Abonnenten und bis zu zehn Zeilen (ca. 340 Anschläge) für Mitglieder kostenlos!

Druck
MG-Verlag, 56637 Plaidt

Editorial

Liebe Leser,

Wenn Sie dieses **jufof** erhalten, ist das erste Viertel des Jahres 2010 bereits Vergangenheit. Die letzten beiden Ausgaben des vorigen Jahres haben Sie aus technischen Gründen wiederum verspätet erreicht, wofür ich mich entschuldigen möchte. Unser Ziel ist es, mit den nächsten Ausgaben den gewohnten pünktlichen Zweimonatsrhythmus endlich wiederaufzunehmen.

Das Medium einer zweimonatlich erscheinenden Fachzeitschrift erscheint im Informationszeitalter mit täglichen News aus World Wide Web und Fernsehen für das Verfolgen kurzfristiger Entwicklungen und schnelllebiger Meinungsaustausche manchem am UFO-Thema Interessierten vielleicht ohnehin antiquiert. Die Stärken des **jufof** aber liegen ja auch in anderen Bereichen: Wir bieten Ihnen in jeder Ausgabe teilstandardisierte, für jeden nachvollziehbar erläuterte Dokumentationen unserer Falluntersuchungen, wodurch Sie einen Einblick in das tatsächliche »Tagesgeschäft« unserer Ermittlungen zu an die GEP gemeldeten UFO-Sichtungen erhalten – ein Einblick in die Untersuchung des UFO-Phänomens, wie es sich in keinem anderen Medium findet.

Hinzu kommen regelmäßig auf langfristige Erkenntnisse und Wissensvermittlung ausgelegte Fachartikel, auf deren Qualität wir Wert legen und die den Einblick in das UFO-Thema erweitern. In der vorliegenden Ausgabe ist das zum einen der nächste Part unserer mehrteiligen Studie von Thomas E. Bullard zum Entführungsphänomen, die im englischsprachigen Original ebenfalls einer (allerdings in weit größeren, irregulären Abständen als das **jufof** erscheinenden) Fachzeitschrift entnommen ist, nämlich dem US-amerikanischen Journal of UFO Studies.

Das Nürnberger Flugblatt aus dem Jahre 1561, das so eindrucksvoll zahlreiche mysteriöse Himmelsobjekte zeigt und von ihnen berichtet, ist sicher vielen Lesern bereits bekannt. Unser Autor Ulrich Magin hat sich detailliert mit diesem Flugblatt und der Entstehung und Wirkung derartiger Druckerzeugnisse aus der damaligen Zeit auseinandergesetzt und liefert in seinem Beitrag interessante Informationen darüber, die es sich lohnt zu überdenken, wenn man sich über die UFOs des 16. Jahrhunderts Gedanken macht.



Die dritte Stärke des **jufof** sind die regelmäßig erscheinenden Rezensionen zu themenbezogenen Neuerscheinungen – hauptsächlich Literatur, aber auch für die UFO-Forschung relevante Software gehört dazu. Für das in dieser Ausgabe rezensierte Buch haben wir uns besonders viel Zeit und Raum genommen, denn es handelt sich um eine der eher seltenen deutschsprachigen Neuerscheinungen, die außerdem unter UFO-Interessierten viel diskutiert und erwähnt wird: »UFOs – die unmögliche Wahrheit« von MUFON-CES-Vorsitzendem Illobrand von Ludwiger analysieren gleich drei verschiedene Rezensenten mit jeweils unterschiedlichen Schwerpunkten.

Zu Ihrem **jufof** gehören natürlich noch einige weitere Rubriken – Leserbriefe natürlich, oder die Sektion »Kurz notiert«. Ich hoffe aber, Ihnen bereits durch die Erläuterung unserer Hauptkomponenten in jeder Ausgabe deutlich gemacht zu haben, dass das Heft, das Sie gerade in Händen halten, gegenüber Website *x*, TV-Dokumentation *y* sowie Foren-, Mail oder Chat-Diskussion *z* einige schlagende Vorteile hat, die Ihre Beschäftigung mit dem Thema deutlich vertiefen können. Deshalb wünsche ich Ihnen nun mit den folgenden Beiträgen wie immer eine interessante Lektüre!

Ihr Danny Ammon

UFO-Beobachtungen
Dokumentationen – Bewertungen

Neubewertung zum Fall 19950203 G

Fallnummer: 19950203 G
Datum: 3.2.1995
Uhrzeit: 19.30 Uhr MEZ (18.30 Uhr UTC)
Plz, Ort: 28832 Achim
Land: Deutschland
Zeugen: Michael M. (geb. 1971), Kfz-Mechaniker
Klassifikation: NL
Beurteilung: IFO / V2
Identifikation: Laserstrahl
Ermittlungen: sind abgeschlossen
Erstkontakt: 23.2.1996
Untersucher: Hans-Werner Peiniger

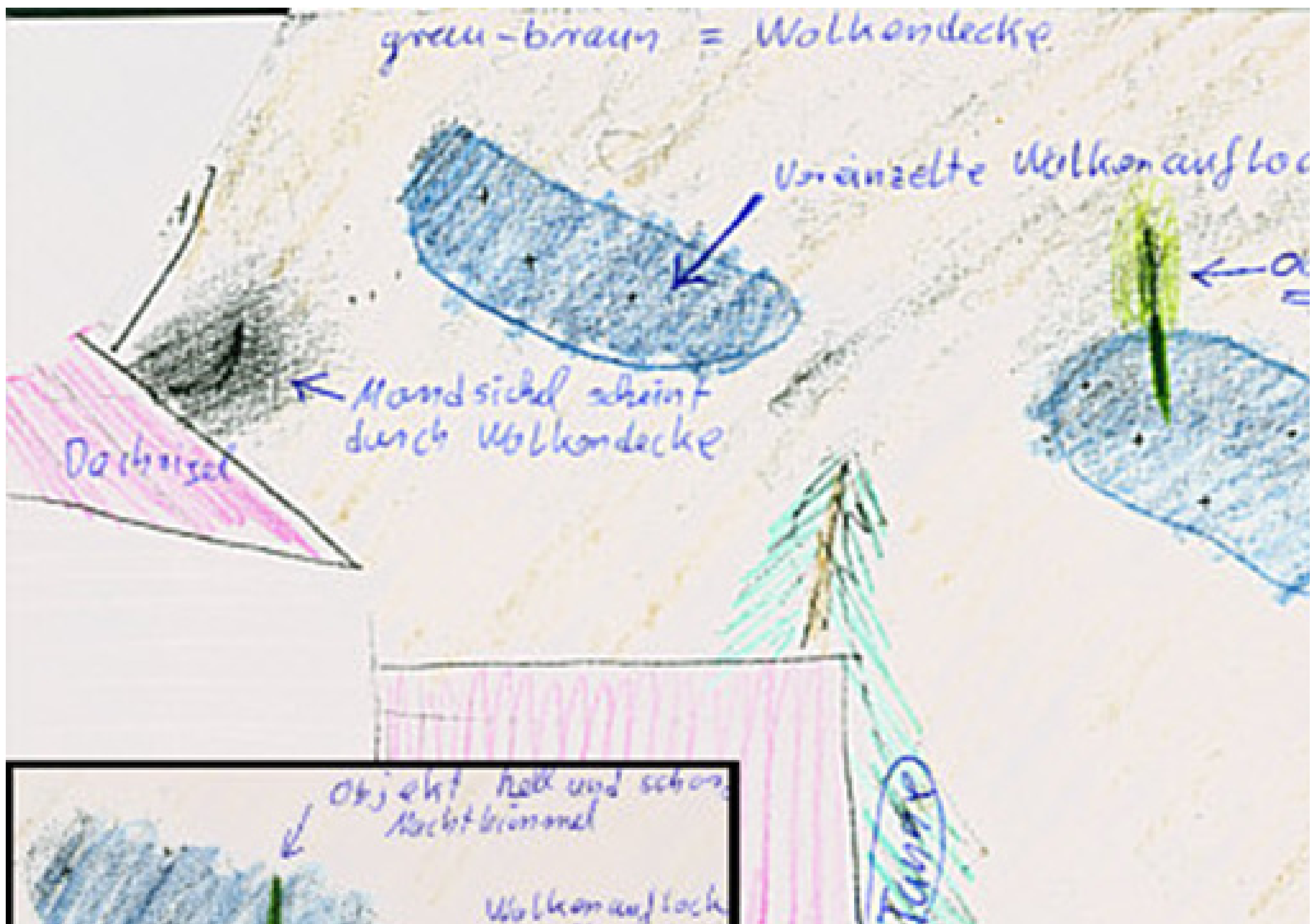
Im **jufof** Nr. 109, 1-1997, S. 2 ff berichtete ich über eine UFO-Beobachtung aus Achim, die ich damals als PROBLEMATIC UFO einstufte, nun aber aufgrund neuer Erkenntnisse eine Neubewertung erforderlich macht. Zur Erinnerung hier noch mal der Bericht des Zeugen und die damit verbundene Diskussion in wesentlichen Auszügen:

Zeugenbericht

»Am Freitagabend wollte ich mich mit Freunden treffen, die alle, wie ich auch, Mitglieder der ›Olbers-Gesellschaft Bremen e. V.‹ (Institution mit Planetarium, Sternwarte) sind. Um ca. 19.00 Uhr war ich noch zu Hause und habe mich fertig gemacht. Mein Vater war gerade in der Garage und kam wieder ins Haus. Er sagte, dass er, als er über den Hof ging, er einen ›merkwürdigen grünen Strich‹ am dunklen, fast bewölkten Himmel sah. Er hätte kurz geleuchtet und verschwand dann wieder, sagte er. […]

Um ca. 19.20 Uhr verabschiedete ich mich und fuhr mit meinem Auto vom Hof. Nachdem ich in eine Nebenstraße bog, fuhr ich genau in die Richtung, in der mein Vater eben erst dieses Objekt (grüner Strich) gesehen hatte. Es war dunkel, auch im Auto, und ich konnte ohne Spiegelungen durch die Windschutzscheibe den Himmel beobachten. Und da war es! Ich hielt an, stieg aus und beobachtete kurz: Es war mal da und mal nicht. Ich stieg wieder ein und fuhr die ca. 500 Meter, die ich schon gefahren war, wieder zurück zum Haus, hielt auf dem Hof, stürmte in das Wohnzimmer und schilderte meinem Vater kurz, was ich gesehen hatte. Wir liefen raus auf den Hof und beobachteten mit bloßem Auge, ca. 10 Minuten lang (etwa von 19.30 bis 19.40 Uhr). Dann wurde uns kalt, denn es war leicht windig, bei ca. 10 °C und wir holten uns dicke Jacken. Außerdem nahmen wir folgende Geräte mit hinaus: Fernglas (10 x 50), Refraktor-Teleskop (Öffnung 60 mm, Brennweite: 900 mm), Spiegelreflexkamera, die mittels Adapter am Teleskop befestigt war, Video-8-Camcorder.

Was ich vorher in den etwa 10 Minuten Beobachtung mit bloßem Auge feststellen konnte, war folgendes: Ein Objekt, welches etwa die Form eines Zahnstochers hatte, stand fast senkrecht am Himmel in etwa 30° bis 45° Höhe. Richtung ca. WNW. Ich kann das beurteilen, denn ich bin Amateur-Astronom und kenne mich mit Himmelsrichtungen, -höhen, Sternbildern, Planeten, Meteoriten, Polarlichtern usw. gut aus. In besagter Richtung stand in etwa das Sternbild ›Andromeda‹. Das Objekt leuchtete smaragdgrün, mit einer Flächenhelligkeit fast so stark wie der ca. 3 Tage alte Mond. Es leuchtete für ca. 5-6 Sek. konstant hell, und wurde dann wieder dunkel (nicht schlagartig, sondern innerhalb ca. 1 Sek. wurde es immer dunkler, bis es weg war. Wie, wenn man das Licht im Zimmer mit einem Dimmer zügig herunterdreht). Dann war es für ca. 15–20 Sek. nicht zu sehen. Danach wurde es wieder sichtbar,



Skizze des Zeugen mit Detailinsertvergrößerung

bzw. innerhalb ca. 1 Sek. ›hellgedimmt‹. Diese zeitlichen Perioden waren die ganze Zeit über konstant. Nach den 10 Min. Beobachtung, um ca. 19.40 Uhr, als ich meine Geräte aufgestellt hatte, fing ich zuerst an zu fotografieren. […] Aber alle etwa 20 Fotos sind nichts geworden. […] Inzwischen wurde die Wolkendecke dichter. […] Wir beobachteten noch kurze Zeit, dann wurden die Wolken so dicht, dass nicht einmal der Mond, der etwas heller als das Objekt war, noch zu sehen war. […] Ich fuhr direkt nach Bremen (ca. 25 km, 30 Minuten). […] Da sah ich für ca. 5 Minuten das Objekt wieder. Es war in der gleichen scheinbaren Höhe am Himmel, wie von Zuhause aus. […] Mein Vater sah im Fernglas das Objekt in der Wolkenlücke mit den Sternen im Hintergrund. Aufgrund des eben beschriebenen dunkelbraunen Himmels über Bremen, konnte mein Vater am unteren Ende des ›grünen Striches‹ ein noch dunkleres (schwarzes) ovales Objekt erkennen, ähnlich wie der Kopf eines Streichholzes. Es war da, wenn das Objekt leuchtete und verschwand, wenn das Objekt gerade nicht leuchtete. […] Eine Woche später sagte mein Vater, dass bei ihm auf der Arbeit ein Vertreter war, der auch am 3.2.95, etwa zur gleichen Uhrzeit, das Objekt gesehen hatte. Und zwar in Kassel! […]«

Diskussion

Selten haben wir einen derart ausführlichen Beobachtungsbericht erhalten. Der Zeuge war sichtlich bemüht, möglichst alle Details zu schildern und mit Skizzen zu illustrieren. Dies mag sicherlich daran liegen, dass er als Amateurastronom im ›Beobachten‹ geübt ist und sich Details leichter einprägen kann. […]

Der Beschreibung ist zu entnehmen, dass es sich um eine stationäre und über einen längeren Zeitraum sichtbare Erscheinung oberhalb

der Wolken gehandelt haben muss. Es liegt daher m.E. nahe, dass es sich hierbei um ein Phänomen in den oberen Schichten der Atmosphäre gehandelt hat.

Ein vom Boden ausgehender Licht-/Laserstrahl kann m.E. ausgeschlossen werden, da sich die Erscheinung offensichtlich oberhalb der Wolkendecke befand und durch sie erkennbar verdeckt wurde. Zogen Wolken vor die Erscheinung, war sie nur noch schwach und unscharf zu erkennen.

Um den in der Meteorologie bekannten »grünen Strahl« kann es sich ebenfalls nicht gehandelt haben. Er wird unter bestimmten Bedingungen von der untergehenden Sonne durch atmosphärische Brechung verursacht und tritt nur in Horizontnähe auf.

Auch um ein »herkömmliches« Halo, eine durch Brechung, Spiegelung oder Beugung von Lichtstrahlen des Mondes an Eiskristallen verursachte Erscheinung scheint es sich nicht gehandelt zu haben. Der Mond war nur als schmale Sichel zu sehen und reflektierte nur wenig Sonnenlicht zur Erde. Auch das regelmäßige Pulsieren ließe sich damit nicht erklären.

Während der Mond als Verursacher solcher Erscheinungen nicht in Frage kommt, kann aber durchaus die Sonne Eiskristalle o.ä. in der oberen Atmosphäre zum Leuchten angeregt haben. Sie war zwar bereits um etwa 17 Uhr untergegangen, befand sich aber mit ca. 21° unterm Horizont m.E. noch in einem entsprechend günstigen Bereich. Doch auch hier lässt sich das Pulsieren nicht erklären.

Im Februar '95 fand nach Meinung des Zeugen ein Rendezvous zwischen der US-Raumfähre Discovery und der russischen Raumstation MIR statt. Bei der Discovery war eine Steuerdüse defekt, aus der Treibstoff austrat. Vielleicht verursachte eine solche Treibstoffwolke diese Erscheinung. Möglicherweise trat der Treibstoff auch rhythmisch aus, so dass es zu diesem kontinuierlichen Verblassen und Wiederauftreten kam. Die Treibstoffwolke einer Rakete hat schon einmal eine ähnliche Erscheinung verursacht. Ich erinnere hier an den Fall 19940503 A (**jufof** Nr. 96, 6-1994, S. 164 f.), als von einer in Cape Canaveral gestarteten Titan-IV-Centaur-Rakete Treibstoff abgelassen worden ist. Einige damals geschossenen Fotos zeigen ebenfalls eine grünliche Lichterscheinung. Doch auch hier wurde kein Pulsieren beobachtet. Es konnte bisher auch nicht ermittelt werden, ob überhaupt und zu welchem Zeitpunkt Treibstoff aus der Discovery ausgetreten ist.

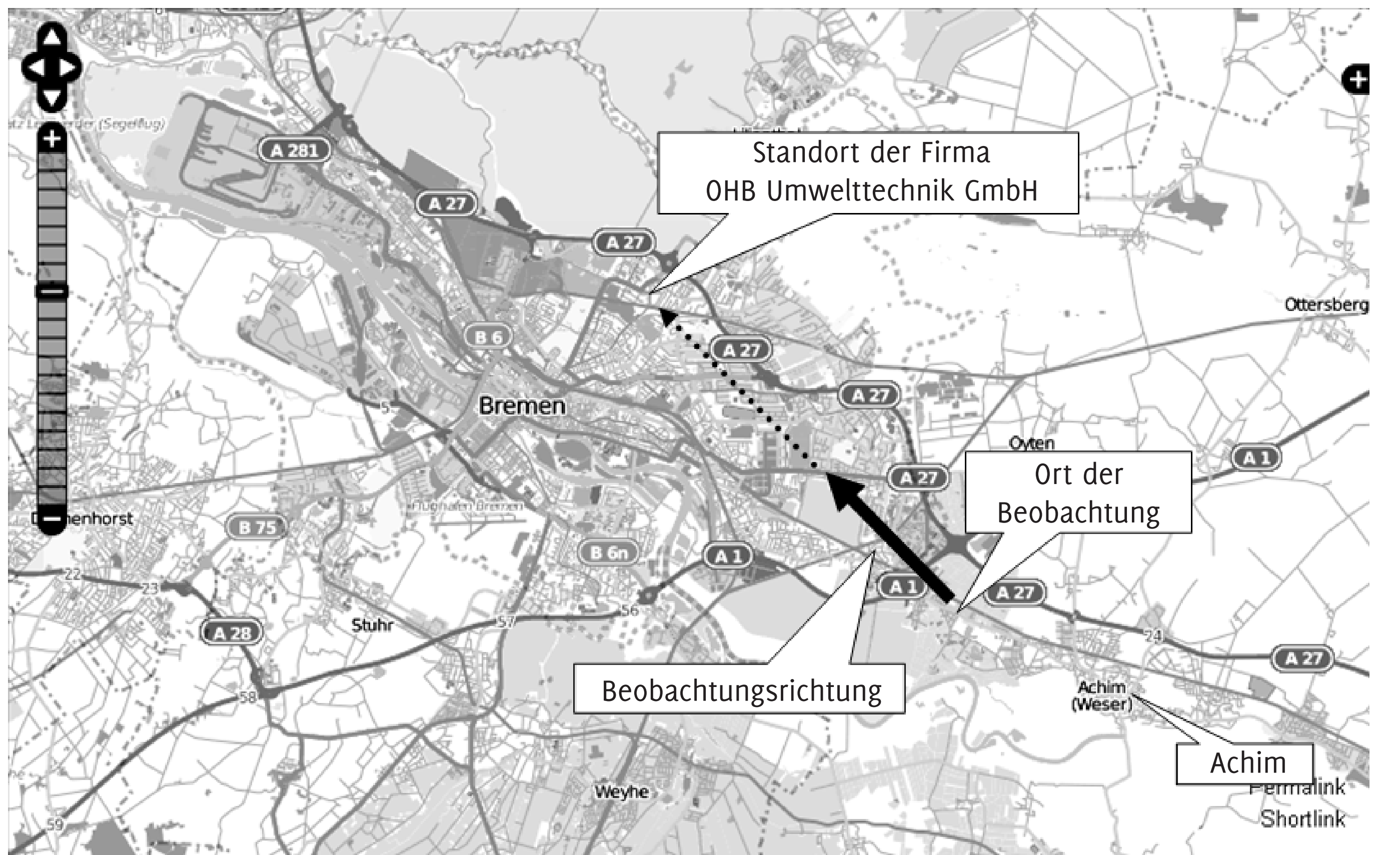
Denkbar wäre auch ein wissenschaftliches Experiment, bei dem man beispielsweise Bariumdampf o.ä. aus einer Höhenrakete austreten lässt, das sich jedoch, entsprechend der Magnetfeldlinien der Erde hätte ausbreiten müssen. [...]

Die Erscheinung zeigt viele Merkmale eines atmosphärischen Phänomens. Einzig das Pulsieren ist eine Anomalie, die wir derzeit nicht mit herkömmlichen Mitteln erklären können. Für die Möglichkeit, dass es sich dabei um rhythmisch ausgetretenen Treibstoff gehandelt haben könnte, fanden wir keine Hinweise. [...] Die Ermittlungen ruhen jedoch nur, da ich bei passender Gelegenheit den Fall wieder aufgreifen werde.

Erneute Diskussion und Beurteilung

Und diese »passende Gelegenheit« ist nun gekommen. Ich hatte den Fall damals als PROBLEMATIC UFO klassifiziert. Neuere Erkenntnisse machen jedoch eine Neubewertung erforderlich.

Im Rahmen von Recherchen zu einem ähnlichen Fall, stieß ich auf eine weitere Ursache, die zu einem grünen Lichtstrahl am Himmel führen kann. Es handelt sich dabei um eine Messmethode, die in der Meteorologie mittels dem so genannten LIDAR (Light Detection And Ranging) angewandt wird. Mittels einer festen oder auch mobilen Station wird ein Laserstrahl in die Atmosphäre gerichtet und reflektiert an Molekülen oder Aerosolteilchen. Über das Rückstreusignal können Temperaturen in der mittleren Atmosphäre, Aerosolschichten in der Stratosphäre, polare Stratosphärenwolken in der unteren Stratosphäre im Winter sowie



© www.openstreetmap.org

leuchtende Nachtwolken in der Mesopausenregion im Sommer untersucht werden.

Zwischen 1994 und 1998 wurde in Bremen ein Projekt zur Entwicklung eines LIDAR-Systems ins Leben gerufen. Projektträger war die Firma OHB Umwelttechnologie GmbH in Bremen (nahe der Universität Bremen), die mit einer Fördersumme von 2,5 Millionen € zwei modulare und mobile Lidarsysteme entwickeln sollte. Es ist daher wahrscheinlich, dass die Beobachtung auf den Einsatz eines grünen Laserstrahls im Rahmen der Entwicklung dieses LIDAR-Systems in Bremen zurückgeführt werden kann. Die Beobachtungsrichtung würde jedenfalls passen. Ich ändere daher die Klassifikation von PROBLEMATIC UFO auf IFO / V2.

Hans-Werner Peiniger

Quellen:

Zur LIDAR Fernerkundung der Atmosphäre:

http://en.wikipedia.org/wiki/LIDAR

http://www.scinexx.de/wissen-aktuell-1039-2004-06-18.html

http://www.iap-kborn.de/Abteilung-Optische-Sondierungen.optischesondierungen.0.html

http://www.iap-kborn.de/ALOMAR-RMR-Lidar.129.0.html

http://www.imk-tro.kit.edu/2319.php?PHPSESSID=1f76feb59393e4cd88aa53bd194c433e

http://www.mpg.de/bilderBerichteDokumente/dokumentation/jahrbuch/2003/meteorologie/forschungsSchwerpunkt2/index.html

Ab Mitte 1997 gab es an der Uni Bremen entsprechende LIDAR- Messungen:

http://www.math.uni-bremen.de/zetem/cms/detail.php?id=5129

Zwischen 1994 und 1998 wurde in Bremen ein Projekt zur Entwicklung eines LIDAR-Systems durchgeführt:

http://www.dbu.de/projekt_01763/_db_1036.html

http://www.dbu.de/PDF-Files/A-01763.pdf

Abbildungen:



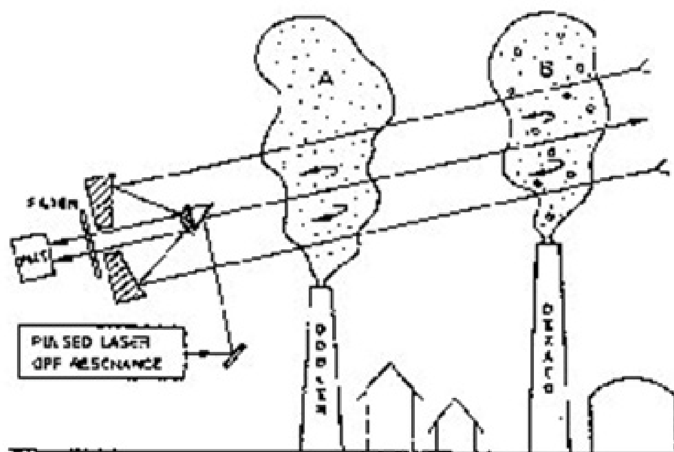
LIDAR-Laserstrahl
www.mlo.noaa.gov/programs/gmdlidar/mlo/img/LIDAR_MLO.jpg

Bild unten: **Mobiles LIDAR-System**
http://images.iop.org/objects/optics/news/14/10/17/test1.jpg



LIDAR-Laserstrahl
http://atmospheres.gsfc.nasa.gov/images/McGee_AT_Lidar_200611.jpg



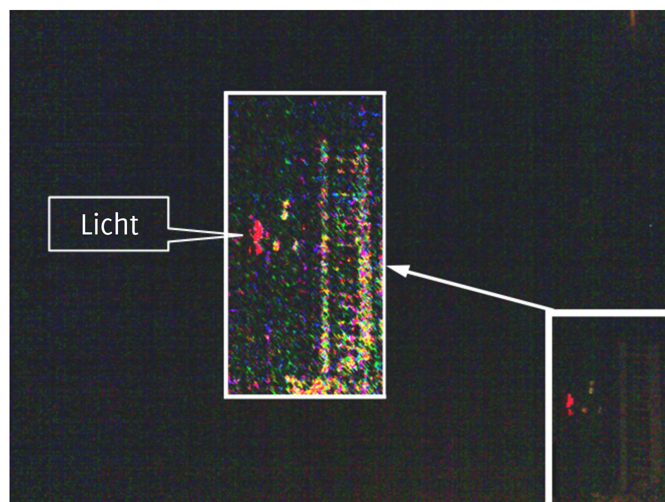


Mobiles LIDAR-System
http://www.math.uni-bremen.de/zetem/cms/media.php/249/lidar1.jpg

Mobiles LIDAR-System
http://imk-ifu.fzk.de/301.php?PHPSESSID=490mrumc4hjorv671cl61ia1p3

Lichter im Norden von Hameln

Fallnummer: 20090901 A
Datum: ab 1.9.2009
Uhrzeit: ab 21.30 Uhr
Plz, Ort: 31785 Hameln
Land: Deutschland, Niedersachsen
Zeugen: Danny G. (15), Mutter und Freund
Klassifikation: NL
Beurteilung: IFO / V3
Identifikation: vermutlich militärische Übung oder Beleuchtung eines Baukrans / Turms
Ermittlungen: sind abgeschlossen
Erstkontakt: 18.9.2009 em / em
Untersucher: Thomas Mertens



Ausschnittvergrößerung und digitale Nachbearbeitung der Gitterkonstruktion

Sachverhalt

Am 18.09.2009 reichte uns Danny G. (15 Jahre) per Mail folgenden Bericht ein:

»*Und zwar gibt es eine ziemlich beunruhigende Meldung. Seit ein paar Wochen sehen meine Mutter und ich bunte Lichter am Himmel. Es ist auf dem Foto und beim Zoomen sieht es aus wie ein buntes Ufo oder bunter Raumfahrer. Ich dachte, ich werd nicht mehr, weil ich 15 Jahre alt bin...*«

Die Sichtungen, die mehrere Stunden andauerten, wurden in Hameln an der Straßenkreuzung Ostertorwall / Deisterallee beobachtet, der Hauptverkehrsteiler in der Innenstadt von Hameln. Die Lichter wurden in nördlicher Richtung gesichtet. Sie sollen laut Zeugenaussagen große Ähnlichkeiten mit den Haunebu-Flugscheiben oder mit der klassischen Adamski-Untertasse haben. Der Zeuge stellte uns zwei Digitalfotos zur Verfügung, auf denen die Lichtbeobachtungen festgehalten wurden. Das »Phänomen« bewegte sich sowohl senkrecht als auch kreisförmig.

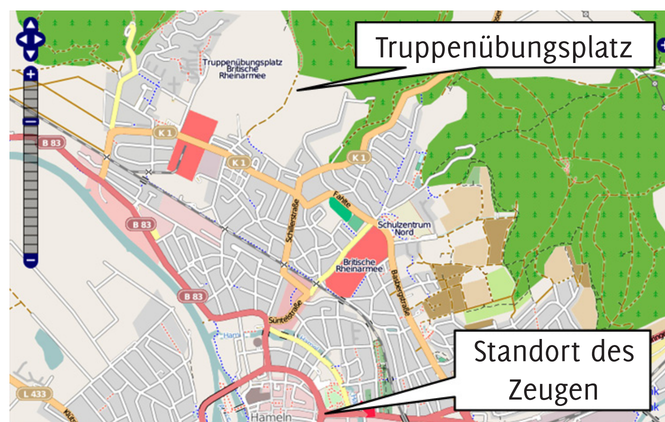
Diskussion und Beurteilung

Die Beschreibungen des jungen Zeugen sind sehr vage und ungenau. Detaillierte Aussagen waren von ihm nicht zu bekommen.

Die Fotos waren auch nicht hilfreich. Eine Aufnahme stammt aus dem Jahr 2002 und bezieht sich damit nicht einmal auf die aktuellen Beobachtungen. Das andere hier abgebildete Foto wurde mit einem Handy (Nokia 6280) in geringer Auflösung erstellt und zeigt neben einer Gitterkonstruktion nur ein rotes Licht. Weitere Details waren aus dem Bild nicht herauszufiltern.

Eine Recherche ergab, dass sich zum Zeitpunkt der Sichtung keine auffälligen Planeten in beschriebener Himmelsrichtung befanden. Stundenlang sichtbare Lichter legen die Vermutung nahe, dass es sich um Lichter von Windrädern, Sendetürmen oder Baukränen handeln könnte.

Möglicherweise hat es sich aber auch um Lichter im Rahmen von Übungen auf dem nördlich vom Zeugen gelegenen Truppenübungsplatz der Briten gehandelt.



Ortsansicht Hameln
© www.openstreetmap.org

Auf die erstgenannte Möglichkeit wurde der Zeuge angesprochen. Er verneinte und schrieb, dass außer einem Hotel – und das sei für eine Erklärung nicht hoch genug – nichts Verdächtiges zu sehen gewesen wäre. Daraufhin wurde der Zeuge gezielt auf die schemenhaft sichtbare Gitterkonstruktion angesprochen, die sich nahe an der Lichterscheinung befand. Eine Antwort gab es daraufhin nicht mehr.

Wir können nur vermuten, warum der Zeuge den Kontakt abgebrochen hat. Vielleicht kennt er jetzt die Lösung des Rätsels, möglicherweise ist er aber auch enttäuscht, dass die Ermittlungen nicht in die Alien- und Haunebu-Richtung gehen. Eine Richtung, die durch die internetgeprägte Phantasie des jungen Zeugen beeinflusst ist. Nicht ganz auszuschließen ist die Möglichkeit eines Scherzes, da der Zeuge eigentlich zumindest den Ursprung der Gitterkonstruktion hätte erkennen müssen.

Auch wenn wir letztendlich die Herkunft der Lichter nicht klären konnten, haben wir Grund zu der Annahme, dass es sich bei den Lichterscheinungen entweder um die Beleuchtung eines Baukrans gehandelt hat, wobei dann die Bewegungen der Lichter auf die Bewegungen des Baukrans/Turms zurückzuführen sind, oder um Lichter, z. B. von Gefechtsfeldbeleuchtungen, im Rahmen von Übungen auf dem Truppenübungsplatz.

Thomas Mertens

»Es begann höllisch zu stinken«

Fallnummer: 20091010 A
Datum: 10.10.2009
Uhrzeit: 1.00 MESZ Uhr (23.00 Uhr UTC)
Plz, Ort: 10777 Berlin-Schöneberg
Land: Deutschland
Zeugen: Edgar F. (37)
Klassifikation: CE II
Beurteilung: ungenügende Daten / Hoax
Identifikation:
Ermittlungen: sind abgeschlossen
Erstkontakt: 10.10.2009 Falldatenbank / em
Untersucher: Gerhard Gröschel

Zeugenbericht

»Ich und ein paar meiner Gäste wollten gegen 01:00 nach draußen gehen und etwas frische luft schnappen. Uns fiel sofort nach dem verlassen des hauses in den garten auf dass es für diese tages- und Jahreszeit sehr warm war(geschätzte 25°C). wir redeten etwas und uns fiel plötzlich auf dass mein freund Walter mit offenem mund nach oben starrte und schon c.a. 5 min so verharrte!

Wir sahen nach oben um zu erfassen wohin er starrte und waren geschockt ein ovales orbjekt kam von oben mit hoher geschwindigkeit auf uns zugeflogen! Es begann höllisch zu stinken und es wurde immer wärmer! Wir starrten alle nach oben und waren wie gelähmt(wahrscheinlich vom schock. es blieb c.a. 50 m über unserem haus apprupt stehen und verharrte dort einige zeit. Dann war es plötzlich weg es war einfach weg!

wir standen noch einige zeit im garten und starren immnoch in den himmel wo eben noch das grünlich leuchtende orbijets gewesen war. es war c.a. 01:30 also wir wieder ins haus gingen. wir waren danach alle etwas neben der spur und fühlten uns komisch. 3 meiner gäste mussten ins bad gehen und sich übergeben ab c.a. 03:00 ging es dann allen bis auf den schock wieder normal. zu dem zeitpunkt fiel uns erst auf dass der rest der gäste gegangen war.« [sic]

Diskussion und Beurteilung

Das von dem vermeintlichen Augenzeugen geschilderte Ereignis liest sich recht spannend und ein solches ist uns in dieser Form m. W. auch noch nie so beschrieben worden. Ein Objekt, das sich den Zeugen bis auf etwa 50 Meter nähert, dabei Gestank und Wärme erzeugt und noch für das Übelsein von Personen verantwortlich ist.

Bei der Fallaufnahme ist es Gerhard Gröschel jedoch nicht gelungen, Kontakt zu dem Zeugen aufzunehmen, obwohl er eine E-Mail-Adresse hinterlassen hatte. Somit müssen wir davon ausgehen, dass es sich um einen »Scherzeintrag« (Hoax) gehandelt hat.

Hans-Werner Peiniger 

Falsche Erinnerungen und UFO-Entführungen – Teil 6

Thomas E. Bullard · Übersetzer: Ulrich Magin

Die meisten psychologischen Studien identifizieren Entführungserleber als geistig normale Menschen, dennoch lehnen die meisten Mainstream-Psychologen Entführungsberichte gewöhnlich als falsche Erinnerungen an unmögliche Ereignisse ab. Ein Überblick über die Debatte um wiedererlangte Erinnerungen und die Forschungsergebnisse zur der formbaren, rekonstruierenden Natur der Erinnerung ermöglicht den UFOlogen zu begreifen, dass Entführungen tatsächlich in vielem den Erinnerungen an Missbrauch und dessen Wiedererlangung gleichen. Einige Unterschiede lassen dennoch vermuten, dass wiedererlangte Erinnerungen an Missbrauch ihren Ursprung im falschen Erinnerungsprozess haben, Entführungserinnerungen jedoch unabhängig davon sind.

Sind Entführungsberichte tatsächlich ähnlich?

Die Geschichte entwickelt sich in einer ordentlichen Reihe von Handlungseinheiten oder Episoden. Einige der Berichte enthalten die eher seltenen Episoden wie die Tour, eine Anderswelt-Reise und Theophanie, aber keine der Geschichten vermischt die Reihenfolge derart, dass beispielsweise die Konferenz der Untersuchung vorangeht. Betty Andreassons Eskorte zeigt ihr den Motor, bevor sie das Raumschiff betritt, aber dieses Ereignis wirkt mehr wie ein beiläufiger Zwischenfall denn eine Tour am falschen Platz. Episoden wie Einfangen, Untersuchung und Zurückbringen folgen komplexen eigenen Schemata. Die Einfangereignisse unterscheiden sich je nach den Umständen, eine längere UFO-Beobachtung leitet eine Begegnung auf der Straße ein, ein Licht durchs Fenster deutet darauf hin, dass sich ein UFO für eine Schlafzimmer-Entführung nähert. Ein immer gleicher Ablauf der Ereignisse charakterisiert die drei Stufen: Das UFO kommt näher, die Subjekte kommen unter geistige Kontrolle, fremde Wesen nähern sich, der Entführungserfahrer wehrt sich, aber die Aliens gewinnen und bringen den Gefangenen an Bord. Viele dieser Ereignisse sind selbstverständlich, weil jeder Erzähler einer Geschichte, der sich eine Entführung durch Aliens vorstellt, das UFO und seine Besatzung einführen muss, er muss das Auto anhalten und den Gefangenen unterwerfen. Andere Motive wie Stille oder eine seltsame Isoliertheit, Beruhigung und Zeitverlust, Schweben und der levitierende Lichtstrahl weisen allerdings keine inhärente Notwendigkeit auf und gehören als Teil der Tradition zur Entführungsgeschichte.

Alle Entführungserfahrer in diesen Berichten erleben eine Untersuchung in einem eigens dafür eingerichteten Raum. Die Untersuchung schreitet von der Vorbereitung bis zur Probeentnahme voran, zum Scannen und zu instrumentellen Prozeduren, endet dann mit reproduktiven und neurologischen Arbeiten. Obwohl sich die Fälle darin unterscheiden, wie viele Ereignisse sie beschreiben und etwas Flexibilität bei der Reihenfolge aufweisen, wird doch die Wiederholung ähnlicher Ereignisse in etwa der gleichen Reihenfolge deutlich. Die Rückkehr folgt im großen Ganzen dem Fang in umgekehrter Reihenfolge, fügt aber eine abschließende Diskussion hinzu, in der der Leiter den Entführungserfahrern erzählt, dass sie sich wieder begegnen werden. Die Nachwirkungen

beginnen mit dem Gefühl, etwas Seltsames sei geschehen und mit bestimmten physischen Beschwerden. Albträume, Ängste und Phobien folgen, die langfristigen Entführungserfahrer berichten von paranormalen Phänomenen, einem Wandel in der Lebensführung und wiederholten Entführungen oder Begegnungen.

Die Beschreibungen des Schiffes und der Wesen ist zum Großteil durch Wiederholung charakterisiert. Neun Berichte spezifizieren die Form des Raumschiffes und – das überrascht kaum – acht dieser Beschreibungen entsprechen dem Bild der fliegenden Untertasse. Innen ist ein Untersuchungszimmer, glatt, metallisch, kahl und wie im Krankenhaus mit einem Untersuchungstisch und vielleicht einigen Geräten in der Wand als einzigem weiteren Mobiliar. In wenigen Fällen sind ein Monitor oder computerartige Geräte sichtbar. Der Raum ist gewöhnlich rund mit Kuppeldecke und wird durch eine generelle Helle erleuchtet und weist eine kalte oder nebulöse Atmosphäre auf.

Wenn auch wenig bezüglich der Raumschiffe überrascht, weisen die meisten Wesen eine bemerkenswerte Ähnlichkeit auf. Crews bestehen aus Standard-Humanoiden, abweichenden Humanoiden und Menschen oder »nordischen« Typen. Humanoiden sind gewöhnlich klein mit großen, kahlen Köpfen, großen Augen, einem schlitzartigen Mund, sie haben eine winzige Nase, winzige Ohren und graue Haut. Einige Unterschiede differenzieren die Wesen – manche sind zerbrechlich, andere robust, die Augen können eher länglich als groß sein oder haben katzenartige Pupillen, und Sandra Larson berichtet von einem groß gewachsenen Untersucher. Jeder Unterschied in der verbalen Beschreibungen wird aber unbedeutend, sobald man die Illustrationen vergleicht, die von Entführungserfahrern gezeichnet oder von ihnen als korrekt bezeichnet wurden. Die Humanoiden von Stephens, Kilburn, Walton und Andreasson entsprechen fast perfekt dem »Standardbild«, während die Aliens von Hill und Shaw diesem trotz kleine Abweichungen sehr nahe kommen. Selbst die Darstellung von Larsons großem Wesen entspricht den kleinen Wesen sehr gut. Roachs Besucher stehen diesem Trend entgegen, weil sie als verbale Beschreibung näher an der Norm sind als in seinen Skizzen, während die eulengesichtigen Arbeiter im Day-Fall viele einzelne Züge mit den Standard-Humanoiden teilen, dabei aber doch anders aussehen, wenn alle Teile in einer Zeichnung zusammen zu sehen sind. Die Wesen, die Hickson und Parker beschreiben, sind klein, grau und haarlos, weichen aber sonst am weitesten von der Norm ab, denn sie haben runzelige, mumienartige Haut, spitze Ohren und Nasen und fast unsichtbare Augen, dazu krabbenartige Klauenhände und zusammengefügte Beine.

Neben Humanoiden gab es in Waltons Crew große, attraktive menschliche Männer und Frauen, die sich vor allem durch eine leichte Besonderheit ihrer Augen auszeichneten und die sich so sehr ähnelten, dass sie wie Clone wirken. Die Days berichteten auch von großen Wesen von fast menschlicher Erscheinung, obwohl sie rosa längliche Augen und kein sichtbares Haar hatten. Villas Boas konnte die Gesichtszüge seiner Entführer nicht beschreiben, weil sie, anders als alle anderen Aliens, einen Raumanzug trugen und ein Helm das Gesicht bedeckte. Seine Alienfrau hatte menschliche wie humanoide Züge. Sie war klein mit einem großen Kopf und länglichen Augen, kleiner Nase und Mund, doch sie hatte auch Haare, die aber so dünn wuchsen, dass sie an spätere Beschreibungen von Hybriden erinnert. In keiner dieser Beschreibungen finden wir Monster oder die große Vielfalt von Aliens, die es in der populären Kultur gibt.

Sowohl Humanoide wie Menschen tragen Uniformen oder eng anliegende Overalls, obwohl sie in einigen wenigen Fällen auch weiter fallende Kleidung tragen. Offensichtlich gibt es eine soziale Hierarchie, die kleinsten Humanoiden dienen als Arbeiter und kaum größere Humanoiden nehmen die Rolle der Leiter, Untersucher oder Verbindungsleute ein. Im Day-Fall sind die menschlichen Wesen eine Art Aufseher, ihnen sind die rattengesichtigen Wesen

unterstellt, die die Untersuchung ausführen. Eine häufige Reaktion der Entführungserfahrer ist das Gefühl, die Aliens seien nicht absichtlich grausam, sondern nur geschäftsmäßig und effizient, ihren Gefangenen gegenüber indifferent und emotionslos. Nur der Leiter oder das Verbindungswesen wird kommunizieren und zumindest etwas Mitgefühl zeigen, obwohl die Wesen gewöhnlich entspannter und zugänglicher werden, wenn die Untersuchung erst einmal vorüber ist.

Zwischen den Aliens und Villas Boas oder Walton fand keine verständliche Kommunikation statt. Zeugen in acht der verbleibenden neun Fälle nennen Telepathie oder ein unmittelbares Verstehen ohne hörbare Gespräche als Kommunikationsmittel. Durch diese Entführungsgeschichten ziehen sich Hinweise, dass die Aliens durch eine der Hypnose vergleichbare Prozedur ihre Gefangenen kontrollieren. Starrende, hypnotische Augen werden häufig erwähnt. Die Aliens versichern oft ihre friedliche Absicht, mit der erstaunlichen Folge, dass diese Botschaft die Gefangenen in einen ruhigen, beruhigten Zustand bringt. Diese scheinbar aufgezwungene Stimmung vergeht bald und die Aliens wiederholen die Prozedur, um die aufkommenden Ängste der Entführungserfahrer zu beschwichtigen. Eine einfache Berührung kann das gleiche Ergebnis haben oder den Schmerz einer intrusiven Prozedur lindern. Paralyse oder Lähmung könnte bedeuten, dass Aliens die Kontrolle über den Entführungserfahrer ausüben, ebenso ein uncharakteristisches oder unangemessenes Verhalten wie etwa in eine Nebenstraßen abzubiegen, die Unfähigkeit, sich zu wehren oder die Einwilligung zu den Bitten der Aliens gegen den eigenen gesunden Menschenverstand. Eine wiederkehrende Besonderheit der Kontrolle durch die Aliens ist die Bereitschaft der Gefangenen, ihre Augen zu schließen oder die Unfähigkeit, sie von den Wesen abzuwenden, manchesmal, weil sie das Gefühl haben, dass diese das nicht wollen.

Aber selbst wenn sich die Ähnlichkeiten stapeln, müssen auch Unterschiede von Fall zu Fall berücksichtigt werden. Kein Einfangen oder keine Untersuchung wiederholt die andere in jedem Detail. Beispielsweise beschreiben nur die Hills ein piependes Geräusch und nur Kilhurn eine Art Klammergerät, Hicksons Untersuchung bestand aus nur einem Scan, die Aliens scannten Andreasson hingegen zweimal. Der Zeitverlust setzt bei unterschiedlichen Entführungserfahrern zu unterschiedlichen Zeiten ein, oder – etwa in den Fällen Villas Boas und Hickson – gar nicht. Untersuchungen der Fortpflanzungsorgane sind klinisch, manchmal sogar grausam bei mehreren Erfahrern, jedoch recht menschlich und herkömmlich bei Villas Boas. Seltsame und individuelle Details kommen hin und wieder vor, etwa die Straßensperre bei den Hills und Kilburns Aliens, die ein Loch gruben, oder das waageartige Gerät auf Waltons Rippen. Elemente wie Andreassons Implantat oder Roachs menschlicher Assistent haben keine Parallelen in dieser Auswahl aus den Fällen, obwohl diese Motive in anderen Entführungsberichten erneut auftauchen. Konferenzen sind hier gewöhnlich recht formale Angelegenheiten ohne spezifische Struktur, und während Sara Shaw von einem angeblichen Mittel gegen Krebs erfuhr, das sie nach ihrer Rückkehr verkünden sollte, enthalten einzig die beiden Theophanien bekannte apokalyptische Bilder und Botschaften von nicht näher bezeichneten Missionen. Beobachtungen von Sternkarten sind das einzige definitiv konsistente Element der Tour. Die Andersweltreisen von Walton und Andreasson enthalten ausführliche und sehr unterschiedliche Szenarien, einmal ein Blick in ein mutmaßliches Mutterschiff und zum anderen der Besuch in zwei unterschiedlichen Biosystemen.

Beschreibungen unterscheiden sich ebenfalls vom Idealtypus. Stephens sieht ein zylindrisches UFO, Hill und Walton betreten ein dreieckiges Untersuchungszimmer, das wie ein Tortenstück nur an einer Seite abgerundet ist. Andere außergewöhnliche Untersuchungszimmer haben besondere Lampen an der Decke

und eine warme Atmosphäre. Bei den Piloten gibt es genügend Variation, dass, sollten sie real sein, sie sicherlich von unterschiedlichen Planeten kommen, oder die Gefangenen der Aliens zu verwirrt sind, um ihre Entführer zu beschreiben. Wenn sie die Menschen kontrollieren, greifen die Aliens zu solch kruden Methoden wie physischer Gewalt bei Villas Boas oder einfachster Technologie wie Spritzen in den Fällen von Stephens und Jan Whitley. Wichtige Motive der Geschichte wie Schweben, Scannen, Untersuchung der Fortpflanzungsorgane und Botschaften kommen in einigen Berichten einfach nicht vor. Dazu hat diese Auswahl an Berichten jene Fälle ausgewählt, in denen die Untersuchung die Hauptrolle spielt, obwohl bei andere frühen Fällen, etwa dem des Polizisten Herbert Schirmer aus Nebraska, dem des Army Sgt. Charles Moody oder dem des Wapiti-Jägers Carl Higdon, die Untersuchung nur ein Nebenaspekt der Entführung ist und die Geschichte folglich einige andere Wendungen nimmt.

Der Beweis dafür, dass Entführungsberichte mehr Konsistenz aufweisen als Berichte über rituellen Missbrauch ist also nicht ganz so einfach. Gerade wie jede Kultur einen Pool an Ideen und Bildern bereithält, die mit Satanismus assoziiert sind, gehören Elemente der Entführungsgeschichte wie Telepathie oder großhirnigen Aliens zu den Erwartungen, die durch Sciencefiction vorausgesetzt werden. Entführungsberichte sind keine Kohlepausen von einander. Sie lassen eine beträchtliche Variation zu, von der manches der Angst, Verwirrung und des gehinderten Bewusstseins der Zeugen zugeschrieben werden kann, falls ihre Behauptungen wörtlich wahr sind, andererseits können sie als erwartetes Ergebnis kreativer Menschen gelten, die eine persönliche Version nach Suggestionen und kulturellen Vorläufern fantasieren.

Es ist aber wichtig, sich daran zu erinnern, dass die Entführungsgeschichte lang und ausführlich ist, mit einer komplexen Abfolge von Ereignissen und genügend Möglichkeiten für Abweichungen, von denen jede einzelne immer noch eine glaubwürdige Geschichte einer außerirdischen Entführung erzählen würde. Die Entführten nutzen nur wenig von diesem Potenzial, im Gegensatz dazu sind Berichte von rituellem Missbrauch zum Großteil Sammlungen von Motiven, die willkürlich zusammengesetzt werden. Zu den endlosen Kombinationen und Umstrukturierungen bei den rituellen Missbrauchsgeschichten gibt es bei Entführungen keine Parallele. Die Variation, die sie aufweisen, betrifft nur unwesentliche Details, die Geschichte entfaltet sich mit beträchtlicher Gleichheit, die in der Logik der Geschichte nicht vorgegeben ist.

Es ist ebenso wichtig zu bedenken, dass einige Elemente immer wiederkehren, obwohl sie wenig Öffentlichkeit oder inhärente Bedeutung hatten, die sie hervorhoben. Das Motiv der Nadel im Nabel ist auffällig und es liegt nahe, dass es entlehnt wird, die seltsame Stille, die über der Entführungsszenerie hängt, lässt sich vielleicht auf traditionelle Überzeugungen zu Geistererscheinungen zurückführen. Das diffuse Licht im Untersuchungsraum, die Aufmerksamkeit, die dem Rücken der Entführten gewidmet wird und eine Prozedur, bei der Wirbel gezählt werden, das Gefühl von Schmutz oder Kontamination, sowie der schlitzartige Mund der Humanoiden kommen in Bericht nach Bericht vor, und das lange bevor Entführungen ein gut bekanntes Phänomen waren. Motive, die erst später erkannt wurden, etwa das Starren in die Augen des Entführten oder die mit Flüssigkeit gefüllten Glastanks, die mit den Hybriden assoziiert sind, tauchen bereits in dieser frühen Ära auf, lange bevor sie beachtet wurden und man erachtete, sie seien für die Geschichte von großem Belang. Alternativen zu den vorherrschenden Beschreibungen lassen sich einfach vorstellen und tatsächlich tauchen Alternativen auf. Aber das kommt nicht oft vor, und langfristig gesehen erscheinen die außergewöhnlichen Wesen, die menschlichen Wesen, Implantate und viele andere Motive, die in einer Minderheit der Berichte vorkommen, in

ganz ähnlichem Anteil im Laufe der Jahre immer wieder. Wenn sich sogar die Unterschiede in der Regelmäßigkeit ihres Auftauchens ähneln, scheinen die Ausnahmen eher wie Teile eines Phänomens denn kreative Akte der Geschichtenerzähler.

Eine literarische Bewertung der Entführungsgeschichte erkennt deren Ähnlichkeit mit der Initiation des Schamanen. Der schamanische Kandidat trifft spirituelle Wesen und betritt die Anderswelt, durchläuft Entgliederung und Neuzusammenfügung, kehrt dann mit magischen Kräften zurück, die ihn mit der Geisterwelt kommunizieren lassen. Eine weitere Parallele ist die Entführung durch Elfen, bei der übernatürliche Wesen einen Gefangen in ein unterirdisches Reich verschleppen, wo es kein direktes Sonnenlicht gibt, oft auch zum Zwecke der Fortpflanzung. Im Elfenland läuft die Zeit in einem anderen Tempo, ein kurzer Aufenthalt dort entspricht vielen Erdjahren. Einzeln genommen verblüffen die Ähnlichkeiten, als Ganzes aber lassen sich Entführungsgeschichten mit Modellen aus Religion, Folklore und Mythologie nur ganz allgemein vergleichen. Die Übereinstimmung ist lose und überzeugt nicht. Wo bei rituellem Missbrauch eine elegante und bewusste Beziehung zur Erlösung und den Erzählungen der Überlebenden vorliegt, hängt die Bedeutung der Entführung von ihrer inneren Logik ab – eine Situation, die bei einer Geschichte natürlich gegeben ist, dennoch für ein unabhängiges Phänomen spricht.

Die Ähnlichkeit der Geschichten von rituellem Missbrauch scheint einer endlichen Zahl von möglichen Ideen geschuldet zu sein, wobei ähnliche Beschreibungen und Ereignisse notwendigerweise aufscheinen müssen, ganz gleich, wie der Erzähler sie arrangiert. Die Entführungsgeschichte lässt viel mehr Freiheiten zu. Erzähler, die einfach nur eine Geschichte erzählen wollen, können frei wählen, welche Geschichte sie wollen und sind nicht verpflichtet, einen ufologisch korrekten Bericht zu liefern. Und trotzdem liefern viele Erzähler genau diese Geschichte, und nur bei den Behauptern, bei denen Forscher Schwindel oder Geistesstörung vermuten, werden die Erzählungen tatsächlich sehr imaginativ. Der Verdacht, die Forscher suggerierten die Geschichte, die sie hören wollten, bietet zwar eine außenstehende Organisierungsinstanz, in dieser Stichprobe aber sowie in der Entführungsliteratur als Ganzes stellen zu viele Forscher mit ganz unterschiedlichen Interessen sicher, dass den Entführungserfahrungen viele Varianten von Absichten aufgedrückt werden.

Die kulturellen Einflüsse sind ebenso unterschiedlich, aber ineffektiv. Unzählige Filme haben die Population der Entführungserfahrer mit zu vernachlässigender Wirkung bombardiert. Wir sollten mehr Variation durch Zufall erwarten, als wir tatsächlich sehen, eingedenkt der Tatsache, dass wir Hunderte von Geschichten haben und unter der Annahme, dass der Komposition der Geschichte keine Erfahrung vorangeht. Natürlich ist es unmöglich zu beurteilen, wie sehr individuelle Geschichten beeinflusst wurden, einige Erfahrer scheinen aber wenig Kenntnisse des Phänomens zu haben, und doch können sie die gleiche vertraute Geschichte erzählen wie die gut informierten Behaupter, und häufig auch die tiefsten, kaum bekannten Details in ihre Geschichte einflechten. Dass eine Geschichte, die so anfällig für Variationen ist, trotzdem so gleich bleibt, fordert alle reduktionistischen Erklärungen heraus. Der Korpus der Entführungsberichte mit seiner engen Bandbreite an Variation unterscheidet sich deutlich von der möglichen Bandbreite von Geschichten über Entführungen durch Außerirdische, und unterscheidet Entführungen von rituellen Missbrauchsberichten, in denen bestimmte Inhalte und Ereignisse übereinstimmen, die sich aber über viele Jahre mit unterschiedlichen Ritualen und Praktiken spannen. Was Geschichten angeht, können Entführungen und ritueller Missbrauch keine genetischen Zwillinge sein, selbst wenn sie aus einem identischen Prozess falscher Erinnerung geboren werden.

Fortsetzung folgt im nächsten jufof...



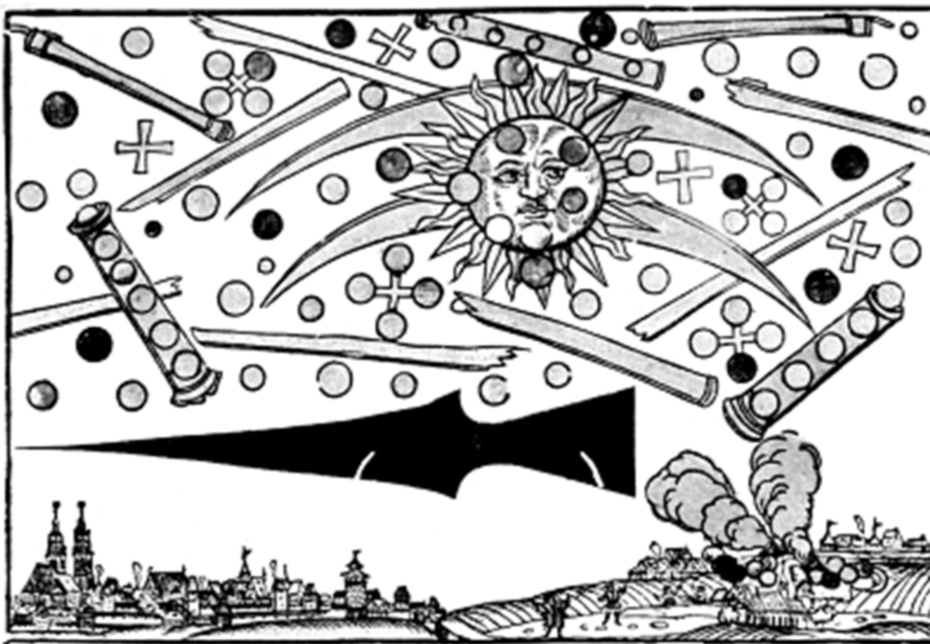
Ein UFO im Jahr 1561?

Ulrich Magin

Seit Carl Gustav Jung in seiner psychoanalytischen Schrift über die fliegenden Untertassen, »Ein moderner Mythus – Von Dingen, die am Himmel gesehen werden« (1958), einen Einblattdruck von 1561 benutzte, um auf die Kontinuität der Formen bei seltsamen Lufterscheinungen hinzuweisen, sind die »Mutterschiffe und UFOs über Nürnberg« zu einem Klassiker der UFO-Literatur geworden. Er wird oft zitiert, aber nie verstanden.

Am 14. April 1561, so der Autor und Drucker Hanns Glaser, habe man am Himmel über Nürnberg etwas Seltsames gesehen, nämlich ein »sehr erschröcklichen gesicht«, also eine erschreckende Vision.

Es geschah zur Zeit des Sonnenaufgangs und wurde »von vielen manns und weybspersonen« beobachtet. Die Schrift schildert zahlreiche blutrote, bläuliche und schwarze »kugeln« oder »Ringscheyben« in der Nähe der Sonne, »etwo drey inn die lenge / vnterweylen vier inn einem Quatrangel, auch etliche eintzig gestanden / und zwischen solchen Kugeln sein auch etlich blutfarbe Creutz gesehen«. Zudem wurden »zwey große rore« wahrgenommen, »in welchen kleinen und großen Rorn / zu dreyen / auch vier vnd mehr kugel gewesen. Dieses alles hat mit einander anfahen zu streyten«. Der Kampf dauert etwa eine Stunde. Danach »ist es alles wie obverzeychnet von der Sonnen / vom Hymel herab auff die erden gleich alls ob es alles Brennet gefallen / vnd mit einem großen dampff herunter auff der Erden allgemach vergangen«. Unterhalb der Kugeln stand ein längliches Gebilde, »gleichförmig einem großen schwartzen Speer«. Das »gesicht« sei eine Warnung Gottes.



Nürnberg 14.04.1561, Flugblatt des Künstlers Hanns Glaser

Die gegeneinander anrennenden Elemente, der Speer, das Feuer, die blutrote Farbe und die Bezeichnung als »Schlacht« sowie die göttliche Warnung und die blutenden Kreuze verweisen das Motiv eindeutig in die Tradition der damals gängigen Darstellungen von Himmelschlachten zwischen Geisterheeren.

Himmelsheere

Der Druck steht also in Tradition der Berichte über Himmelsheere, die zu den am häufigsten reportierten Wundern gehörten und stets als Prodigium, als düstere Vorhersage, gedeutet wurden. Das verblüfft nicht – Einblattdrucke waren vor allem theologische Ermahnungen, das mitgeteilte »Wunder« oft genug nur Beiwerk.

Und ein genuin jüdisch-christliches Motiv ist das der Himmelsarmee. Im klassischen Altertum war sie nicht bekannt, da berichtete man höchstens von Geistern, die auf Schlachtfeldern spukten (es gibt, etwa in der Ilias, Berichte, dass Götter in den Kampf eingriffen, doch keine Meldungen über Heere am Himmel). Aber unter den Flugschriften des 16. Jahrhunderts findet man dutzende, die von zwei berittenen Armeen erzählen, die unter Donner und Waffengeklirr gegeneinander kämpfen, Pfeile abschießen und Säbel zücken.

Das Motiv der Geisterarmee wird zum ersten Mal in den biblischen Makkabäerbüchern erwähnt, die allerdings nur im katholischen Alten Testament zu finden sind (Luther hat sie aus der evangelischen Ausgabe gestrichen). Das zweite Makkabäerbuch, das generell als historisch zuverlässiger gilt als das erste, erwähnt Himmelssoldaten an zwei Stellen:

»Um diese Zeit unternahm Antiochus seinen zweiten Feldzug gegen Ägypten. Da erschienen fast vierzig Tage lang über der ganzen Stadt Reiter, die durch die Lüfte jagten, in golddurchwirkten Gewändern; Lanzenträger rückten in Abteilungen zum Kampf aus, Schwerter zuckten. Reiterscharen ordneten sich zur Schlacht, Angriffe wurden gemacht, von beiden Seiten rannte man gegeneinander an, Schilde bewegten sich, Speere gab es in Menge, Wurfgeschosse flogen, goldener Waffenschmuck blitzte auf und man sah Rüstungen aller Art. Alle beteten deshalb, die Erscheinung möge etwas Gutes bedeuten.« (2 Makkabäer 5, 1–4)

Und: »Als nun die Schlacht am heftigsten war, erschienen den Feinden vom Himmel her fünf strahlende Gestalten auf Pferden mit goldenen Zäumen; die zogen vor den Juden her und zwei von ihnen hielten sich zu beiden Seiten neben Makkabäus und beschützten ihn mit ihren Waffen, sodass ihn niemand verwunden konnte, und schossen blitzende Pfeile auf die Feinde, sodass sie geblendet, verwirrt und niedergeschlagen wurden. Und es wurden erschlagen 20.500 Mann zu Fuß und sechshundert Reiter. Timotheus selbst aber entfloh nach Geser, einem stark befestigten Platz; dort führte der Hauptmann Chäreas den Befehl.« (2 Makkabäer 10, 29–32)

Es gibt auch eine Version der Erzählung bei Josephus (Antiquitates Judaicae, 12: 237 bis 13: 226), selbst noch im koranischen Bericht über die Schlacht von Badr (Sure 3, 125) finden wir ein Echo des Motivs. Es war im 16. Jahrhundert jedem Gelehrten bekannt.

Einblattdrucke nun berichten nicht tatsächliche Ereignisse, ihnen geht es vor allem um die Botschaft. Häufig sind die Meldungen von anderen Drucken kopiert und nur mit einem neuen Schauplatz und einem neuen Datum versehen worden, wie es dem Drucker zur Verbreitung seiner moralischen Lehren gerade ratsam schien (so berichtet etwa ein Blatt von einem Vulkanausbruch bei Freiburg, der benahe wörtlich von einer Meldung über den Ausbruch eines italienischen Vulkans kopiert wurde).

Himmelsheere waren beliebt und folgten immer demselben Muster: Im Himmel sah man zwei Armeen gegeneinander kämpfen, mit Fahnen, Speeren oder Pfeil und Bogen gegeneinander anrennen, bis eines der Heere unterlag. Dieses Schauspiel wird dann als Vorhersage von Krieg, Not oder Pestilenz gedeutet. Dem Bericht und der Deutung folgt ein Abschnitt, der die Menschen zur Umkehr auf den rechten christlichen Weg auffordert. Die jeweilige Abbildung zeigte nicht nur die Heere, sondern oftmals auch großformatig die Waffen: Speere, Pfeile, Schwerter.

Um ein Beispiel anzuführen: Am 1. Juni 1554 beobachteten Leonhardt Kellner sowie »der Pfarherr vnd gantze gemein« über Plech bei Nürnberg kurz nach Sonnenaufgang »einen bludtigen oder feurigen strain [Streifen]«. »Nach diesem gesehen worden blawe stern / oder kugeln / inn der grösse / als die gelten böden [?] / welches alles vom auffgang der Sonne [Osten] herkommen ist. Darauff sind Reutter [Reiter] kumen [...] die haben ... zwo stunde auff vnd nider gerennet / vnd mit langen [Lanzen] gefochten / Aber die sterne sind allezeyt für jenen her« gefahren, »nachlich herab biß auff die erden gelassen. [...] Welches alles also schrecklich anzusehe gewesen«, dass jeden befürchtete, der Jüngste Tag sei gekom-

men. »Da aber stern und Reutter gar nahe zum Marckt kumen sein / hat es ein fallen / vnd rauschen geben / als wen etwas in ein wasser pflumfet. Aber alsbald hat sichs alles wider in die höhe gegen der Sonne gethan / vnd die Reutter wider angefangen / wie zuvor / zu streiten bis in zwo stunde / vn als dem alles verschwunden.«

Im M. D. Liiij. Jar den xj. Junij/ist dis gesicht/ oder zeychen/zum Blech fünff meyl von Nürmberg gelegen/gesehen worden der gestalt wie folget.

ERstlich hat man gesehen/ mitten in der Sonnen/ da sie ist auff gegangen/einen bludigen oder feuri gen strain/welcher sich aber bald auff derselbigen gezogen hat. Nach diesem sein gesehen worden bla we stern/oder kugeln/inn der grösse/ als die gelten böden/welcher alles vol vom auffgang der Son [illegible]herkommen ist. Darauff sind Reutter kumen/ mit blawen fen [illegible] über den waldt her/ auff den Blech zu/ alles vol. Die haben [illegible] bis in zwo stunde auff vnd nider gerennet/ vnd mit [illegible] gefochten/ Aber die sterne sind allezeyt für inen her [illegible], auch sich herab bis auff die erden gelassen/ vnd bis zu des [illegible] haus der hinden am Marckt wonet/ genahenet. Welches alles also schröcklich anzusehē gewesen/ das die einwoner daselbst sich besorgt habē/ es wer der Jüngste tag kumen. Da aber bede stern/ vnnd Reutter gar nahe zum Marckt kumen sein/ hat es ein fallen/ vnd rauschen geben/ als weñ etwas in ein wasser pflumpfet. Aber als balt hat sichs alles wider in die höhe gegen der Sonne gethan/ vnd die Reutter wider angefangen/ wie vor/ zu streiten bis in zwo stunde/ vñ als den alles verschwunden.

Solches haben gesehen/ vnnd bezeugens auff jhre warheyt/ Leonhardt Kolner/ der zeyt ein fronbot zu Nürmberg/ welcher dazumal zum Blech gewesen/ auch der Pfarherr vnd gantze gemein daselbe/ das es alles geschehen/ vnd der gestalt ergangen ist.

Dieweyl aber an dieser [illegible] Gottslesterischen E picurischen welt/ alles predigen/ vnd zeichen vergebens ist/ aber Gott mit mehrerm gewalt/ als je geschehen/ an hymel/ vnd erden/ vnd allen Creaturē vber flüssig zeichnet/ sollen alle Gotsförchtige fromme hertzen/ so den HERRN lieben/ jnen solche gesicht lassen befolhē sein/ nach dem willen vnsers lieben Heylandes/ vnd sich an den selbigen erinnern/ was draus werden will/ vñ wie sich zuhalten/ jnen nun ferners gebüren werde/ nemlich es sey nun die rechte letzte hauptenderung für der hand/ sintemal solche gesicht zu allen zeyten Gottes zorn/ verwüstung/ vnnd enderung vber land/ leudt/ vñ regiment gefüret/ vnd angerichtet haben/ in welcher das schwerdt nicht vber ein volck/ oder land kumen werd/ sondern in der/ die gantze welt/ vnd alle werck der selben/ sollen von Gottes zorn zerstöret/ vnd verwüstet vñ mit ewigem fewr verschmeltzet vnd verbrennet werden. Derhalben vnsere heubter auff heben/ vnd munter sein sollen/ vnd weyl die zeyt für augen/ vñ wir alle augenblick der letzten Posaunen gewarten müssen/ vnd alles zergehn sol/ wie sollen wir geschickt sein/ mit heyligem wandel vnd gotseligem wesen/ auff das wir warten/ vñ eilen zu der zukunfft des tages/ des HERRN/ in welchem der Hymel von fewer zu gehn/ vnd die Element für hitze zuschmeltzen werden.

Getruckt zu Nürmberg durch Georg Merckel.

Dieser Holzschnitt zeigt die Himmelsarmee über Plech bei Nürnberg am 11. Juni 1554

Ebenso ausführlich wie die Beschreibung des Himmelzeichens ist die Erklärung, dies sei ein vom Herrn geschicktes Warnzeichen. Die Menschen sollten »geschickt sein / mit heyligem wandel vnd gotseligem wesen / auff das wir warten / vn eilen zu der zukunfft des tages / des HERRN / in welchem der Hymel von fewer zu gehen / vndd die Element für hitze zuschmeltzen werden.« (Ulrich Magin: Kontakte mit Außerirdischen im deutschen Sprachraum. GEP 1999, S. 46)

Der Streit im Himmel ist also eine Vorausschau des letzen Tages, wenn beim Jüngsten Gericht der Himmel in Feuer zergeht und alle Materie in diesem Feuer schmilzt. Wer kann, der ändere sein Leben und werde fromm. In diesem Nürnberger Bericht über zwei mit Lanzen gegeneinander kämpfenden Himmelsarmeen finden wir nun sämtliche Elemente der späteren Nürnberger Flugschrift, nur lesen wir statt von Rohren eben von zwei Himmelsheeren. Die fallenden Kugeln, der Rauch, selbst der Zeitpunkt kurz nach Sonnenaufgang sind identisch: Es gab einen Streit im Himmel, Kugeln fielen mit Rauch herab.

Die Zeichen

Was haben nun die Nürnberger Mutterschiffe und Flugscheiben mit Speeren und Reitern zu tun?

Ganz einfach: Es handelt sich erneut eindeutig – die Parallelen zeigen es – um das alte Motiv der kämpfenden Himmelsheere, nur hat Glaser dieses für seine Zeit recht geschickt aktualisiert. Statt herkömmlicher Waffen, statt berittener Kämpfer, streiten nun im Himmel die modernen Kanonen und ihre Kugeln. Von den tradierten Beschreibungen sind nur noch die fallenden Sterne und der traditionelle Speer übrig geblieben, der nun isoliert am Himmel schwebt.

Das »Rohr«, das Jacques Vallee beispielsweise als eine seiner »cloud cigar« genannten Mut-

terschiffe interpretiert, ist eine Kanone. Rohr bedeutete vor 500 Jahren noch nicht das, was es heute heißt: Ein Rohr war eine Kanone (wir kennen das noch aus Piratenfilmen: »Aus allen Rohren feuern!«). Wenn der Autor des Einblattdrucks sagt, es seien Rohre am Himmel gesehen worden, meint er nicht irgendwelche Metallröhren, sondern ganz konkret Kanonenrohre. Und das erklärt schon, was das Bild zeigt: Nämlich keine UFOs, sondern eine für die Zeit und diesen Medientyp typische Darstellung einer »Himmelsschlacht« – aber nicht altbacken, mit Lanzen und Rittern, sondern ganz zeitgenössisch, mit der modernsten Kriegserfindung, der Kanone und den brennenden, unheilbringenden Kugeln, die sie abfeuert. Seine zeitgenössischen Leser verstanden ihn – sie waren ja, wie man sieht, fast gleichlautende Texte gewohnt. Glaser selbst konnte natürlich nicht ahnen, dass eine viel spätere Zeit die »Kanonen mit drei oder vier Kugeln, die gegeneinander kämpfen«, nicht mehr verstehen würde – beziehungsweise, die eigenen Ängste des Atomzeitalters in sie hineinlesen würde.



Himmelszeichen am 27.02.1561 zwischen Eisleben und Mansfeld
Quelle: www.wunderzeichen.de/essays/top4/top4.html

Weitere Probleme

Bei der Abbildung fällt auf, dass Glaser, obwohl er Nürnberg kannte (er war von 1540 bis 1571 in Süddeutschland tätig), zum ersten die berühmte, alles überragende Burg nicht darstellt. Dann hat eine genaue Untersuchung gezeigt, dass die rauchenden Kugeln bei der Kirche St. Leonhard zu Boden gehen, das Gebäude war aber bereits seit 1508 zerstört (http://www.rafa.at/29ufos.htm). Wir merken: Allzu präzise, im modernen Sinn, dürfen wir die Abbildung also nicht deuten.

Hinzu kommt, dass gerade zwei Monate zuvor ein Druck erschienen war, der ein Nordlicht am 27. Februar 1561 bei Eisleben schilderte: Da ist die Rede von zwei Rauchsäulen, einer Rute und einem Cruzifix. Gedruckt wurde die Schrift von Georg Kreydlein in Nürnberg. Eine in Augsburg gedruckte Version macht aus den Rauchsäulen »zwo Aschefarbe Seullen« und deutet sie als »zwen grausamen feinden / als do ist der Muscowiter vnd der Tyrck«. Eine weitere Variante, in Erfurt gedruckt, interpretiert die beiden Säulen als »Spaltung der Lehre der Kirche«. (wunderzeichen.de) Dem Rauch und dem Kreuz begegnen wir ja auch in dem Nürnberger Flugblatt, die Säulen ähneln verblüffend den Kanonenrohren.

Diese beiden Fakten zeigen, dass das Nürnberger Blatt nicht nur unpräzise ist als Reportage, sondern auch auf eine gerade frisch erschienene Quelle (und sicher auf die Vorläuferschriften wie das angeführte Himmelsheer bei Plech) zugriff, dass sie die Kriegsvorzeichen, die in ein Nordlicht hineingedeutet wurde, übernahm, aber modernisierte. Es berichtet nicht objektiv, sondern folgt einem »Standardformat« für solche Meldungen.

Die Mutterschiffe waren Kanonen, die Telemeterscheiben Kanonenkugeln, und das Geschehen

wurde nicht überliefert, weil es interessant war, sondern weil es vor einem Krieg warnte. Die Nürnberger Leser störten sich nicht an der geografisch falschen Darstellung ihrer Heimatstadt – sie lasen das Blatt nicht als Reportage, sondern als Warnung, als Ruf zur Umkehr. Eine wörtliche Interpretation (wo erschienen die Rohre? wo fielen die brennenden Kugeln herab?) stößt sofort auf Probleme und ist gar nicht möglich.

Ob damals etwas über Nürnberg gesehen wurde, das wissen wir nicht und können wir nicht wissen. Wir wissen nur, dass die Schrift nichts schildert, was die Menschen damals nicht schon längst sinngemäß aus ähnlichen Zeitungen kannten und was sie mit ihrer religiösen Bildung sofort begriffen – Himmelszeichen waren ein Hinweis auf den jüngsten Tag, an dem, so die Bibel, die Sterne vom Himmel fallen werden. Das Wunder von Plech schildert die fallenden Sterne noch als separates Element, Glaser verbindet geschickt die Kanone, ihre Kugeln und die fallenden Sterne in eins.



Deutscher Stich von 1628
Quelle: www.forteantimes.com/features/articles/504/cosmic_debris.html

Warum das Geschehen aber berichtet wurde und welche Form dieser Bericht annahm, das wissen wir: Es ist die modernisierte Form einer alten Tradition, die die Ängste der Menschen des 16. Jahrhunderts bediente und sie damit spiegelt.

Oxford – wieder die beiden Rohre

Erfolgreich übrigens, denn so wie Glaser die Berichte über das Nordlicht von Eisleben und die Meldungen von streitenden Himmelsheeren aufgreift, so hat ein englischer Drucker siebzig Jahre später den Nürnberger Bericht benutzt, um seine eigene Schilderung eines Meteoritenfalls interessanter zu gestalten.

Es gibt nämlich einen vergleichbarer Holzschnitt, der vom (verbürgten) Fall eines Meteoriten am 9. April 1628 in Oxford berichtet. Er zeigt – neben dem stürzenden Meteoriten – drei Sonnen am Himmel sowie zwei Rohre (deutlich als Kanonen erkennbar), die Kugeln abfeuern – ein praktisch identisches Bildmotiv zum Einblattdruck von Nürnberg. (Fortean Times 44, S. 50). Die Kanonen sollen wohl den Knall symbolisieren, den der Meteorit erzeugt hat.

So belegt der Oxforder Schnitt das, was bereits über Nürnberg gesagt wurde: Diese alten Flugschriften geben nicht Ereignisse wieder, sondern Deutungen von Ereignissen, sie bedienen sich, sowohl was Illustration auch als was Text angeht, bei anderen derartigen Meldungen. Welches Ereignis jeweils zugrunde lag, lässt sich in vielen Fällen nicht mehr feststellen. Ein UFO im heutigen Sinne war jedenfalls nicht gemeint, die Nürnberger »Rohre« symbolisieren zwei feindliche Armeen. Eine Sichtung von Mutterschiffen à la Vallee ist nur eine moderne, durch nichts gestützte Interpretation, die den Schriften das raubt, wozu sie eigentlich verfasst waren: die moralische Botschaft.



Literatur
Neuerscheinungen



Illobrand von Ludwiger
UFOs – die unerwünschte Wahrheit
Alarmierte Militärs, uninteressierte Wissenschaftler und die andere Wirklichkeit der fremden Besucher

Dem vorliegenden Buch soll, da es eine der wenigen deutschsprachigen Neuerscheinungen und überdies der Begründer und Vorsitzende der deutschen UFO-Forschungsorganisation MUFON-CES sein Autor ist, mehr Aufmerksamkeit gewidmet werden, als das bei üblichen Rezensionen an dieser Stelle der Fall ist. Diesem Anspruch sind wir durch drei verschiedene Rezensenten begegnet, die jeweils in sich abgeschlossene Texte verfasst, ihre Beurteilung aber jeweils auf einen bestimmten Part des Buches stärker konzentriert haben: ***Hans-Werner Peiniger*** *legt neben dem Gesamtüberblick sein Augenmerk auf Kapitel Eins des Buches, »Beobachtungen nicht zu identifizierender Flugobjekte«. Das im Wesentlichen wissenschaftstheoretische Kapitel Zwei, »Die wissenschaftliche Arbeitsweise und Anomalien der Wissenschaft« wird von* ***Danny Ammon*** *rezensiert. Der Text von* ***Natale Guido Cincinnati*** *befasst sich im Wesentlichen mit dem dritten Abschnitt, »Die andere Wirklichkeit der fremden Besucher«. Die physikalische Abhandlung in Kapitel Vier, »Die Zukunft der interstellaren Reisen« sowie der Anhang mit seiner Fallsammlung »Einsatz und Austausch unfreundlicher Handlungen« stehen nicht im Mittelpunkt der Rezensionen, sind aber jeweils Bestandteil der Gesamtbeurteilung des Rezensenten.*

Rezension Eins

Illobrand von Ludwiger, Leiter der MUFON-CES, hat kürzlich, von vielen Interessierten sicherlich als Standardwerk der UFO-Forschung spannend erwartet, sein jüngstes Buch veröffentlicht. Immerhin hat es fast 500 Seiten Umfang und hebt sich allein dadurch schon einmal von anderer sachbezogener Literatur ab. Der Untertitel lässt allerdings bereits vermuten, dass es von Ludwiger vermutlich gar nicht mehr um die Diskussion geht, ob es überhaupt ufologische Ereignisse gibt, die nicht zu erklären sind und wie die Chance zu bewerten ist, dass diese möglicherweise durch außerirdische Einflüsse verantwortlich gemacht werden können. Stattdessen wird m. E. deutlich, dass er aufgrund der »Fülle indirekter Beweise« die Anwesenheit »fremder Besucher« bereits als gegeben akzeptiert.

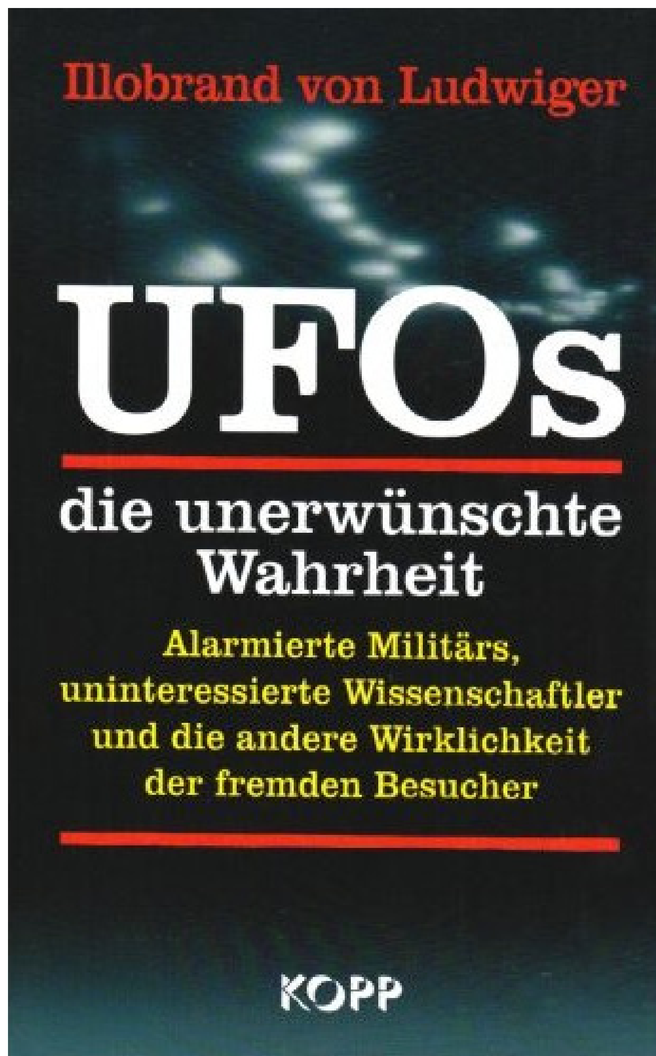
Soweit gehe ich natürlich nicht, teile aber seine Ansicht, dass es »genügend Beweise« gibt, »die ein systematisches Studium der Phänomene rechtfertigen würden«. Das will von Ludwiger aber keinesfalls bei den Laienforschern, so wie er uns bezeichnet, angesiedelt sehen, sondern in der wissenschaftlichen Community.

Und irgendwie meine ich, von Ludwigers Frust darüber herauszulesen, dass es ihm in seinem ufologischen Leben bisher nicht einmal ansatzweise gelungen ist, das UFO-Thema in der herkömmlichen Wissenschaft mit seiner Beteiligung etablieren zu können.

Das fängt schon damit an, so von Ludwigers Vorwurf, dass sich Journalisten gerne an Wissenschaftler und damit vermeintliche Autoritäten wenden, obwohl sich diese mit dem UFO-Phänomen niemals eingehend beschäftigt haben. Wäre ja nicht so schlimm, wenn diese dann einen Kommentar aufgrund mangelnder »ufologischer Kompetenz« dankend ablehnen würden. Meistens lassen sie sich aber doch zu Kommentaren verleiten, eher Meinungen statt Fakten, die dann in der Öffentlichkeit zu einem falschen Bild führen und sie glauben lässt, dass es ein »UFO-Phänomen« überhaupt nicht gibt.

Aber auch von Ludwiger ist hier m. E. nicht sauber auf dem Weg und verfälscht ebenso das

ufologische Bild wie uninformierte Wissensträger. Zum Beispiel dann, wenn er schreibt, dass bestimmte Fallsammlungen nur »echte UFOs« enthalten würden (S. 23). Ich denke da an meine eigenen Sichtungen als Jugendlicher in den 70er Jahren, die ich blauäugig in einer UFO-Zeitung habe veröffentlichen lassen. Diese wurden von den Datensammlern nie hinterfragt und schlummern nun in der großen UFO-Datenbank UFOCAT, die von Ludwiger gerne erwähnt. Solche Fallkataloge enthalten also nicht nur »echte UFOs«, also Fälle, die ohne Identifizierungsergebnis untersucht worden sind, sondern alle Fälle, also auch Berichte aus Zeitungen und unbearbeitete aus ufologischen Publikationen. Ist an sich nicht problematisch. Nur muss man das dann auch sagen und nicht den Anschein erwecken, es handele sich um das Phänomen bestätigende Fälle.



Unangenehm aufstoßen muss ich auch dann, wenn ich lesen muss, dass von Ludwiger Stimmung gegen eine reduktionistische Vorgehensweise bei der Beurteilung von UFO-Sichtungen macht, ein deutlicher Seitenhieb auf unsere Arbeit: »Wenn jemand meint, eine glühende, die Richtung wechselnde Feuerkugel sei ‚ein Partyballon', dann wird dieser reduktionistische Versuch von der Wissenschaft eher honoriert als die Ansicht eines ehrlichen Wissenschaftlers, der begründet, weshalb diese Reduktion nicht zulässig ist, aber keine Deutung anbieten kann.« (S. 24) Aha… wir sind also unehrlich! Oder mag es statt an der Ehrlichkeit der Wissenschaftler eher an der mangelnden Kenntnis der zahllosen, von vielerlei Umweltbedingungen abhängigen, Erscheinungsformen von Partyballons liegen?

Im weiteren Verlauf (S. 44 f) spricht von Ludwiger diese Thematik erneut an. So kritisiert er die bei den kritischen UFO-Forschungsorganisationen, also auch unsere, übliche Vorgehensweise, nämlich schon bei der Erstberichterstattung des Zeugen von einem UFO-Fall auszugehen und, sollte der Fall einer Erklärung zugeführt werden können, diesen weiterhin als UFO-Fall in die Statistik aufzunehmen. Dabei wenden wir nur die international anerkannte und von J. Allen Hynek eingeführte Definition des Begriffs UFO konsequent an. Wenn MUFON-CES eine andere individuelle Vorgehensweise wählt, in dem sie nur die vermeintlich unidentifizierbaren Fälle in ihre Statistik aufnimmt, dann darf das kein Grund sein, andere in ihrer Vorgehensweise zu kritisieren.

Wie bereits Eingangs erwähnt, meint von Ludwiger aus der Faktenlage schließen zu müssen, dass die momentane Anwesenheit außerirdischer Intelligenzen als gesichert anzusehen ist: »Die Fülle der unterschiedlichen Objektformen und die Verschiedenheiten der Insassen lassen nur den einen Schluss zu: dass die Objekte aus ganz verschiedenen Orten, Zeiten und Kulturkreisen kommen. Es gibt kein einheitliches Verhalten der Objekte und deren Insassen uns Menschen gegenüber.« Daraus folgert er, dass es im Universum offensichtlich von intelligenten Lebewesen nur so wimmelt »und die meisten Vertreter der verschiedenen ‚Rassen'« nur mal so auf einen kurzem Besuch die Erde anfliegen, um dann »zu

interessanteren Plätzen« zu reisen (S. 80). Dann wird unsere Erde wohl in einem galaktischen Reiseführer als Ausflugsziel verzeichnet sein…

Unverständlich für mich wird es dann zum Schluss des Kapitels (S. 94). Von Ludwiger fordert eine Untersuchung der Fakten, erwartet aber von ihr, dass sie bereits »von der Existenz des Phänomens auszugehen hat« und die, jetzt wird es für mich echt problematisch, »nicht immer und immer wieder daran zweifelt, ob die Zeugen nicht doch einem Irrtum erlegen sind.« Damit verabschiedet sich von Ludwiger m. E. gänzlich von einer sachgerechten wissenschaftliche Vorgehensweise und einer kritischen Würdigung der Beweislage.

Gut gefallen hat mir dagegen in weiten Teilen das Kapitel 2, in dem es um »die wissenschaftliche Arbeitsweise und Anomalien der Wissenschaft« geht. Hier begründet von Ludwiger durchaus nachvollziehbar, wie der Wissenschaftsbetrieb funktioniert und warum sich die »Wissenschaft« so gut wie nicht mit dem UFO-Phänomen beschäftigt und auch nicht beschäftigen kann. Aber m. E. gibt es durchaus Ansätze wissenschaftlicher Forschung, insbesondere im Bereich der Parapsychologie, die allerdings seiner Meinung nach von den Mainstreamwissenschaftlern nicht wahrgenommen bzw. ignoriert werden. So wie ich das sehe, sind diese im Bereich der UFO-Forschung jedoch wirklich dünn gesät und meinem Laienverständnis nach gehört auf jeden Fall nicht dazu, dass man nicht ausreichend untersuchte UFO-Vorfälle in Fallkataloge aufnimmt und dann daraus irgendwelche Schlüsse zieht. Auch darf man nicht a priori davon ausgehen, dass Wissenschaftler aufgrund ihrer akademischen Abschlüsse automatisch befähigt sind, UFO-Phänomene zu untersuchen oder deren Arbeiten widerspruchslos der Weisheit letzter Schluss sein müssen.

Ansonsten kann ich jedoch von Ludwigers Argumentation zustimmen und auch verstehen, warum die meisten Menschen wohl ein falsches Bild vom Wissenschaftsbetrieb, von Wissenschaftlern und deren Verhältnis zur »Wahrheit« haben. Von Ludwigers wissenschaftstheoretische Überlegungen werden noch Bestandteil weiterer Beiträge meiner Kollegen sein, weshalb ich hier nicht weiter darauf eingehen möchte.

Auf Eines sei mir jedoch noch erlaubt hinzuweisen: Von Ludwiger schreibt, dass es viele »Versuche von Mainstream-Wissenschaftlern« gibt, »anomale Phänomene auf normale Phänomene zu reduzieren, was allerdings – bis auf seltene Ausnahmen – nicht gelingen kann, wenn man die Details der Zeugenberichte wirklich berücksichtigt.« (S. 208) Auf UFO-Sichtungen bezogen, behaupte ich genau das Gegenteil. Weil sie bzw. wir Laienforscher die Details der Zeugenberichte unter Berücksichtigung wahrnehmungspsychologischer Aspekte wirklich eingehend betrachten, können wir - bis auf seltene Ausnahmen - ungeklärte UFO-Sichtungen mit hohen Wahrscheinlichkeiten auf herkömmliche Erklärungen reduzieren.

Im Folgenden beschäftigt sich von Ludwiger mit dem Entführungsphänomen. Er versucht hier den Argumenten der so genannten »Entlarver und skeptischen Schreiber« den Wind aus den Segeln zu nehmen, indem er ihnen vorwirft, sie würden generell den Fehler begehen, Fakten falsch darzustellen (S. 230). Das könnte man nämlich m. E. ebenso den Befürwortern vorhalten, die sich aus dem kunterbunten Korb der Entführungsfälle nur die herauspicken, die ihre Hypothesen bestätigen. Nach von Ludwiger würden auch »skeptische Journalisten« weder mit den Entführten selbst sprechen noch bei Hypnoseregressionen anwesend sein (S. 216). Dabei eröffnet sich mir nicht der tiefere Sinn, der hinter diesem Vorwurf steht. Schließlich zweifelt man ja nicht die über eine Hypnoseregression erhaltenen Aussagen der Betroffenen an und ist sich auch der emotionalen Aufgewühltheit und Erregung, die die Betroffenen dabei erfahren können, durchaus bewusst. Nur muss es doch »skeptischen Journalisten« erlaubt sein, angesichts der Ungeklärtheit des Entführungsphänomens kritische Fragen zu stellen und kulturelle, folkloristische und psychologische Aspekte zu diskutieren. Da kann man doch nicht einfach mit einem Handschlag alles damit abtun und sagen, man sei nicht richtig informiert oder würde die Fakten falsch darstellen.

Im nächsten Kapitel schildert von Ludwiger u. a. die Ereignisse zwischen 1994 und 1996 auf einer Farm im Nordwesten Utahs, USA. Hier hat ein Team des vom amerikanischen Milliardär Bob Bigelow finanzierten »National Institute for Discovery Science« (NIDS) ungewöhnliche Ereignisse, wie UFO- und paranormale Phänomene, u. ä. dokumentiert. Das Ergebnis der mehrjährigen Studie war allerdings trotz des hochkarätigen Personaleinsatzes und technischen Hightech-Geräts eher enttäuschend. Selbst spirituelle Medien hatte man eingesetzt, um »Aufschlüsse über das Unsichtbare auf der Ranch zu gewinnen«. Man kam letztendlich zu keinem Schluss, weil man zu den rund 100 ihrer Meinung nach gut dokumentierten Fällen keine Erklärungen liefern konnten und diese auch nicht reproduzierbar wären, somit also als unabhängige Einzelfälle zu betrachten wären. Statt sich jetzt mal zu überlegen, inwieweit Erwartungshaltungen, Gruppendynamiken, Fehlinterpretationen und den Beteiligten unbekannte Erklärungsmöglichkeiten dazu geführt haben könnten, dass keine Erklärungen gefunden werden konnten, spekulierte man lieber über eine »unsichtbare Intelligenz«, die bei den Beteiligten »emotionale Reaktionen provozieren wollte« (S. 263). Es hätte sicherlich der Studie nicht geschadet, wenn Bigelow auch ein paar bekannte »Skeptiker« eingeladen hätte. Denn dann hätten sicherlich eine Menge Fälle einen nicht so hohen Stellenwert, wie ihn die NIDS-Forscher den Fällen zubilligen. Mich haben die von von Ludwiger geschilderten Fallbeispiele, die mich manchmal schmunzeln ließen, jedenfalls nicht dahingehend überzeugen können, dass dahinter eine wie auch immer geartete Intelligenz steht.

Aus der durch das Buch gehenden Argumentation von Ludwigers wird deutlich, dass er hinter all diesen UFO- und paranormalen Phänomenen, Tierverstümmelungen usw. eine »unsichtbare Intelligenz« sieht, deren Aktivitäten »so etwas wie eine Lernkurve für die Menschen« bilden, damit wir uns nach und nach langsam daran gewöhnen, dass es neben der »sichtbaren vertrauten Welt« auch eine »unsichtbare« gibt, aus der möglicherweise, so von Ludwiger, auch die UFO-Insassen stammen.

Anschließend erhalten wir einen Einblick in theoretische Modelle. So geht es u. a. um die Möglichkeiten, wie interstellare Entfernungen mittels Raumschiffen zu überwindet sind. Dabei spricht von Ludwiger künftige Antriebsmöglichkeiten, wie z. B. den Antimaterie-Antrieb an. Im Folgenden zeigt er, wie die erweiterte Feldtheorie von Burkhard Heim viele bisher ungewöhnliche ufologische und parapsychologische Effekte erklären kann.

So als Nachschlag zu den NIDS-»Untersuchungen« auf der Utah-Ranch erfahren wir, dass man zu dem Ergebnis gekommen sei, dass UFOs von Orten, ich übersetze das jetzt mal frei, mit spiritueller Energie angezogen werden. »UFO-Hot-Spots«, so von Ludwiger, »korrelieren mit Plätzen, an denen vor Urzeiten Götter angerufen und Geister imaginiert wurden. Die Magier sind längst vergangen. Aber die geistigen Strukturen scheinen noch an die betreffenden Orte gebunden zu sein. Daher tauchen die UFO-Insassen dort auf und müssen realisieren, dass dort heute leider keine Menschen mehr leben, die noch darüber Bescheid wissen, dass es neben unserer sichtbaren Welt noch eine andere, unsichtbare gibt, in der sich die UFO-Insassen ebenso zu Hause fühlen wie in der Welt, die wir mit unseren Sinnesorganen erleben.« Die »menschliche Blindheit« sei wohl der Grund dafür, »dass UFO-Insassen keinen geistigen Kontakt zu Menschen aufbauen wollen, ...«

Im anschließenden 90-seitigen Anhang führt von Ludwiger 166 Fallbeispiele an, die seiner Ansicht nach, seine Argumentation stützen. Interessant, dass es sich bei dem einzigen deutschen Fall ausgerechnet um einen der GEP handelt. Um die GEP aber ja nicht zu erwähnen, zitiert er diesen Fall statt aus der Originalquelle wider besseren Wissens lieber aus einer »Fremdveröffentlichung«. Leider sind die Fallbeispiele mehr anekdotenhaft als verlässlich und in ihrer Glaubhaftigkeit nicht beurteilt.

Ein Fazit zu finden, fällt mir wirklich schwer. Ich schwanke von »teilweise interessant« bis zu »geht gar nicht«. Auf jeden Fall wird meiner Meinung nach immer deutlicher, dass sich von

Ludwiger von einer strengen wissenschaftlichen Untersuchung des UFO-Phänomens abwendet. Er scheint sich zwar noch an deren Methoden zu erinnern, führt diese jedoch nicht bis zur letzten Konsequenz durch. Vielleicht sollte sich von Ludwiger doch eher an uns Laienforschern orientieren, deren reduktionistische Arbeit zwar nicht diesen hohen wissenschaftlichen Anspruch hat, diesen aber offensichtlich eher erfüllt als er selbst. Aber wer die schon fast dilettantischen NIDS-Untersuchungen auf der Utah-Ranch ernsthaft in seiner »als-der-Weisheit-letzter-Schluss-Argumentation« verwendet, dem ist vermutlich eh nicht mehr zu helfen. So glaube ich auch, dass Illobrand von Ludwiger mit diesem Buch der seriösen Erforschung des UFO-Phänomens und ihrer Anerkennung in der wissenschaftlichen Community eher einen Bärendienst erwiesen hat. Vermutlich wird das in der Szene der UFO-Interessierten leider ganz anders wahrgenommen und das Buch zum Standardwerk erklärt, etwas, was es m. E. eigentlich nicht verdient hat.

Hans-Werner Peiniger

Rezension Zwei

»*UFOs – ein Missverständnis*« war der Arbeitstitel von Illobrand von Ludwigers neuem Buch, ein Titel, der auch in die erschienene Fassung Eingang fand, in Form der Überschrift der Einleitung. Das »Missverständnis« bezieht sich auf eine von UFO-Interessierten oft geäußerte Forderung, dass wissenschaftliche Institutionen sich objektzentriert mit der UFO-Thematik beschäftigen, also im Sinne von Fallermittlungen, Hypothesengenerierung etc. das UFO-Phänomen klären sollen. Warum das nach Meinung des Autors nicht ohne Weiteres geschehen kann, soll die »wissenschaftstheoretische Dokumentation« (Klappentext) näher beleuchten. Leider nehmen gerade diese Erläuterungen in Form von Kapitel Zwei einen angesichts des mit ihnen verbundenen Anspruchs eher geringen Raum in einem ansonsten mit Einzelthemen überfrachteten Buch ein. »UFOs – die unerwünschte Wahrheit« widmet sich zunächst vier umfangreichen Hauptthemen: Dem Stand der Diskussionen zum UFO-Phänomen (vgl. Rezension von Hans-Werner Peiniger), Beispiele für UFO- und weitere ungewöhnliche Erfahrungen (vgl. Rezension von Natale Guido Cincinnati), den hier im Fokus stehenden wissenschaftsbezogenen Betrachtungen und schließlich Überlegungen zu Raumschiffantrieben, extraterrestrischem Leben und der Heimschen Theorie, einem Anteil ohne Zusammenhang zum UFO-Phänomen, weswegen er in den Teilrezensionen nur am Rande vorkommt.

Der *Umgang mit dem UFO-Phänomen* ist das erste große Thema des Buchs. Entgegen diesem prinzipiell sachlichen Anliegen ist das Kapitel zum überwiegenden Teil eine Form von Rundumschlag gegen alle Personengruppen, die die proklamierte Haltung des Autors nicht teilen bzw. nicht ebenfalls proklamieren. Eingeschlossen sind staatliche und militärische Stellen, wissenschaftliche Institutionen, Massenmedien und auch die sogenannten »Skeptiker«. Die gesamte Gesellschaft, so von Ludwiger, unterdrücke anomale Fakten. Wenn man von den Erfahrungen und Schilderungen ausgeht, die im Buch genannt werden, ist allerdings zweifelhaft, ob hier ohne Weiteres von »Fakten« gesprochen werden kann – eine zentrale begriffliche Unschärfe im Buch, wie sich zeigen wird.

Wiederholt gibt von Ludwiger hier Polemik gegenüber Sachargumenten den Vorzug; so schildert er die gesamte Geschichte des Umgangs mit dem Phänomen in den USA als regelrechten Kleinkrieg zwischen bestimmten Protagonisten pro und kontra ungelöstes Phänomen, nicht aber als von Sachargumenten getriebene Diskussion (S. 176–189). Er benennt sogar direkt die Schuldigen daran, »dass die Wissenschaftler in aller Welt heute noch das UFO-Phänomen als reine Fiktion ansehen« (S. 180): Die dem UFO-Phänomen gegenüber kritisch eingestellten Wissenschaftler Donald Menzel, Howard Percy Robertson, Urner Liddle und Edward U. Condon.

Gegenüber heutigen zum UFO-Phänomen kritisch eingestellten Organisationen werden ebenfalls ad-hominem-Argumente bevorzugt (S. 169). Auch hier fehlt ein Eingehen auf geäußerte Sachargumente praktisch völlig, es bleiben reine personenbezogene Verurteilungen, bis hin zu

regelrechten Diffamierungen auf Basis des jeweiligen Bildungsstands (S. 171 f.). Ein Beispiel für die Merkmale der »Skeptiker«: »Die wissenschaftliche Literatur (JSE [Journal of Scientific Exploration, eine englischsprachige anomalistische Zeitschrift, die wissenschaftlichen Standards genügt; d. Rez.]) ist diesen Leuten natürlich nicht bekannt.« (S. 172)

Das wirft die Frage auf, wie es dann dazu kommt, dass kritische Argumente auch und insbesondere auf diese Literatur eingehen? Dem Rezensenten ist keine wissenschaftlichen Standards entsprechende Quelle zum UFO-Thema bekannt, die für ein noch unbekanntes Phänomen spricht, zu der aber keine gegenteiligen Argumente vorgebracht wurden.

Eine inhaltliche Auseinandersetzung mit den Darstellungen dieses ersten Parts fällt angesichts dieses Stils schwer.

Neben dem Umgang mit dem Thema werden auch *Argumente für ein ungelöstes Phänomen* genannt. Dabei nimmt von Ludwiger wiederholt direkte Schlüsse von »Daten« auf vermeintliche Objekte vor (S. 46, 49). Kritische Beurteilungen von Wiedergaben erinnerter Wahrnehmungen oder von Interpretationen von Messungen erfolgen nicht, Erkenntnisse aus der Wahrnehmungspsychologie werden kein einziges Mal reflektiert. Im Gegenteil bestätigen heftige Emotionen für von Ludwiger unmittelbar die intersubjektive Realität eines als Auslöser beschriebenen Ereignisses (S. 46). Hypnose wird als Mittel bezeichnet, »um eine Gedächtnisblockade aufzuheben« (S. 213) – der fachliche Forschungsstand ist ein völlig anderer (Revenstorf, 2006). Eine Argumentation auf diesem humanwissenschaftlichen Erkenntnisstand ist schwer geltend zu machen.

Ein weiterer Punkt ist die so genannte »kumulative Beweisführung« bei anekdotischen Daten (S.30, 31) die ihren Höhepunkt im »100-Fälle-Angebot« (die Nennung von 100 oder mehr Sichtungsfällen mit »glaubwürdigen Zeugen« als Argument für ein unbekanntes intelligentes Phänomen, S. 78) findet. Warum diese Kumulation einer fachlich rigiden Einzelfallbetrachtung vorzuziehen ist, wird nicht klar.

Die hochspekulativen Auffassungen des Autors werden dabei immer wieder in seine Darlegungen mit eingeflochten (S. 43), wiederholt »Objekte« und »Insassen« postuliert (S. 60), UFOs und »in ihnen vorhandene Intelligenz« (S. 137), die »unbekannte Intelligenz spielt nicht mit« (S. 169), »die Erde wird von einer fremden Intelligenz besucht« (S. 210) und »die UFO-Insassen scheinen weder gut noch böse zu sein, völlig emotionslos und ohne erkennbare Ethik.« (S. 218)

Gleichzeitig wird aus den Fallbeschreibungen die Heterogenität der Fälle so genannter UFOs i. e. S. und die Vermengung verschiedenster *menschlicher Interpretationen* deutlich: »intelligente« und »spirituelle« Objekte, »Wesen«, »Bigfoots«, »Entführungen«, »Abstürze« (S. 32). Diese Deutungen aus den Beschreibungen der Erfahrenden werden aber als »Fakten« herangezogen, »Fakten«, die dafür sprechen, »dass UFOs zugleich sowohl aus Zukunft und aus Parallelräumen als auch aus fremden Stellarsystemen zu uns kommen« (S. 73), Objekte kommen »aus verschiedenen Orten, Zeiten und Kulturkreisen« (S. 80). Wissenschaftliche Beweise für die objektive Realität dieser Deutungen liegen laut dem Autor nicht vor (S. 93, 94), was ihn jedoch nicht dazu führt, vom Faktenbegriff abzurücken, im Gegenteil: Unabhängig von der Kompatibilität geäußerter Deutungen bestimmter UFO-und grenzwissenschaftlicher Fälle zum allgemeinen Stand der Erkenntnis und zueinander (vgl. die Hinweise zu Drogenhalluzinationen als Einstieg in eine objektiv reale Anderswelt (S. 300 f.), Wünschelrutengängern (S. 337, 339) und die anekdotischen Berichte über UFO- und praktisch alle grenzwissenschaftlichen Phänomene an sog. Hot Spots (Utah-Ranch) in Abschnitt 3.2) ist es für von Ludwiger unnötig und auf Grund der Fülle im Buch auch nicht zu leisten, sich »mit der berechtigten Frage nach dem Nachweis und der Begründung im einzelnen aufzuhalten« (S. 288)

Für von Ludwiger besteht das UFO-Phänomen aus Erscheinungen, »deren Kausalkette nicht durch einfach zu findende Glieder zu schließen sind« (S. 133), ohne dass die Tatsache im Buch Erwähnung findet, dass sich für die Gesamtheit der gemeldeten UFO-Sichtungen in mehr als

95% der Fälle die »Kausalketten« sehr wohl gefunden werden! Die im Buch vorgenommenen »Schlüsse« (S. 94), welche auf die oben erläuterten Argumente rekurrieren und von der Realität unidentifizierter physikalischer Flugkörper bis hin zu einem »von Leben wimmelndem« Kosmos, dessen Bewohner uns besuchen, zahlreiche spekulative Gedanken postulieren, können nur als Interpretationen auf Basis unzureichender Analysemethoden und eines problematischen Wissenschaftsverständnisses bezeichnet werden.

Um ebenjenes geht es in den Betrachtungen im zweiten Kapitel des Buches, den *erkenntnis- und wissenschaftsbezogenen Überlegungen.* Es beginnt mit einem Abriss zu Grundlagen der Erkenntnisgewinnung, zu deren Voraussetzungen Selbstreflexion sowie Wahrnehmung, Bedeutung und Erkennen selbst gehören. Die Theoriebeladenheit der Suche nach Erkenntnis, die nicht ohne eine menschliche Grundhaltung auskommen kann, wird erläutert, bis hin zur Frage, ob es letztlich auf Grund der gravierenden Unterschiede subjektiver und objektiver Realitäten nicht mehrere Wirklichkeiten gibt (S. 192 f.). Im Folgenden generiert von Ludwiger jedoch Widersprüche zu dieser These, wenn er »wahre Fakten« in der Wirklichkeit aufzählt (S. 197 f.) oder die Wissenschaft als »verabsolutierte Wirklichkeit« bezeichnet (S. 204).

Weiter geht es mit einem wiederum knappen Abriss der Wissenschaftsgeschichte. Die Beschränkung praktisch der gesamten Ausführungen von Ludwigers auf das naturwissenschaftliche Gebiet zeigt seine Aussage, dass »subjektive Erlebnisse und gar Wechselwirkungen zwischen Geist und Materie [...] nicht Gegenstand wissenschaftlicher Forschung« seien (S. 111).

Im Folgenden nimmt der Autor einen stark wissenschaftskritischen Standpunkt ein. Er greift dabei auf Belege wie Sachsse, 1976 (S. 139) zurück, deren Argumentation ebenfalls stark polemisch erscheint. Trotz seiner naturwissenschaftlichen Grundhaltung ist hier bei von Ludwiger der Ausschluss des Nichtmateriellen in wissenschaftlichen Untersuchungen durchgängig negativ konnotiert (S. 113 f.), es sei geradezu »verbannt« worden (S. 113). Die Gründe für seine Kritik an der Säkularisierung der Wissenschaft werden jedoch nicht deutlich. Stattdessen geht er auf kategoriales Denken (S. 154 f.), Szientismus und Dogmatismus (S. 140) und Veränderungsresistenz (S. 117) in der Wissenschaft ein, erläutert negative Seiten der Institutionalisierung (S. 117) und übt Kritik an der Spezialisierung der Wissenschaften (S. 158). Dem gegenüberstehende Vorteile, etwa die Hürden für neue Theorien, die dafür sorgen, dass sie weit genug entwickelt und zu falsifizieren versucht werden, bevor sie Bedeutung erlangen, die Anwendungsorientierung der Wissenschaft, der technologische Fortschritt, die Teamarbeit in Institutionen etc. finden keine Erwähnung. Von Ludwiger wünscht sich eine andere Form der Wissenschaft, denn die jetzige »befriedigt Interessen der Öffentlichkeit nicht mehr« (S. 117) – was bis jetzt auch keineswegs ihre Hauptaufgabe ist. Für ihn ist die grundsätzliche wissenschaftliche Skepsis problematisch, da er die skeptische Haltung kennzeichnet als Vorverurteilung eines Themas, zu dem die Fakten niemals ausreichend sein können (S. 159). Die Problematik fehlender Konventionen für »Fakten« bei nichtwissenschaftlichen Themen, z.B. in der UFO-Forschung, findet, da gerade dieser Kernbegriff vom Autor beliebig verwendet wird, keine Beachtung. Stattdessen wird die Erläuterung der vermeintlich ungerechten Skepsis genutzt, um zu implizieren: Wer meine These ablehnt, ist ein Skeptizist! So lautet der Name des folgenden Kapitels denn auch »2.10: Pseudowissenschaftliche Urteile uninformierter Wissenschaftler über UFO-Phänomene«. Von der Wissenschaft, die für ihn eine Kunst ist, da sie Lernen und Fantasie erfordert (S. 119) – scheinbar ohne dass die Methodik der Erkenntnisgewinnung im Vordergrund steht –, erwartet von Ludwiger einen »Vertrauensvorschuss« (S. 164). Das freilich wirft die (unbeantwortete) Frage auf, warum dafür an dieser Stelle eine Notwendigkeit besteht.

Es folgen erneut knappe Darlegungen zur modernen Wissenschaftstheorie selbst. Einige genannte Merkmale der Wissenschaft sind al-

lerdings verwirrend: So ignorieren laut Thomas Kuhn Wissenschaftler Phänomene, die sich außerhalb des herrschenden Paradigmas befinden (S. 54). Erstens hat Kuhn sich dediziert mit wissenschaftlichen Revolutionen beschäftigt, bei denen nun genau dieses Verhalten außer Kraft gesetzt wird, was dem Zitat eine gewisse Ironie beigibt, zweitens ist die moderne Wissenschaftstheorie ein wenig differenzierter geworden – bereits bei Lakatos, 1974, und dem harten Kern bzw. Gürtel seiner Forschungsprogramme gelten teilweise andere Bedingungen. Weiterhin strebe nach Martin Heidegger die Wissenschaft prinzipiell nach Gewissheit (S. 130). Von Ludwiger aber übersieht, dass Heidegger das Verständnis herkömmlicher Begriffe oft durch eigene Definitionen ersetzt; der Unterschied von wissenschaftlicher Gewissheit, dem Streben nach intersubjektiv gültiger Erkenntnis, vom rein subjektiver Gewissheit, also persönlicher Überzeugung, wird dadurch an dieser Stelle verwischt.

Auch die komplexe Debatte um den Begriff der Pseudowissenschaft (vgl. hierzu z. B. Rupnow et al., 2008) verkürzt von Ludwiger auf kaum eine Seite (S. 162).

Insbesondere der Umgang mit Anomalien interessiert von Ludwiger. Anomalien aber sind nicht unwissenschaftlich, wie er meint (S. 122), sondern die Aufgabe, die vermeintliche Anomalien stellen, ist zu prüfen, ob es sich tatsächlich um solche handelt! Der Autor trennt im Folgenden so genannte »schwache« von »starken« und »extrem starken« Anomalien. Während für schwache Anomalien (z.B . Kugelblitze) ein theoretisches Verständnis leicht zu erlangen sei, sei genau das für starke und extrem starke nicht der Fall. »Starke Anomalien«, so von Ludwiger, »variieren stark in ihrer Glaubwürdigkeit«, aber es lassen sich »immer wieder Beweise für ihre Existenz« finden. Hier zeigt sich recht deutlich, dass der Stand der Prüfung das eigentliche Unterscheidungskriterium der Anomalien ist und das anekdotische Material »starker Anomalien« für die Wissenschaft ein Prüfproblem darstellt. »Extrem starke Anomalien« sind nach Meinung des Autors »Wunder« wie zum Beispiel Spontanheilung (S. 137). Wunder aber sind überhaupt keine wissenschaftlichen Anomalien, sondern entziehen sich per definitionem der wissenschaftlichen Betrachtung.

Nach von Ludwiger werden starke und extrem starke Anomalien »von der Wissenschaft daher überhaupt nicht behandelt« (S. 137). Für sie sei das Aufrechterhalten des derzeitigen Paradigmas wichtiger als die Berücksichtigung unpassender Fakten (S. 138). Leider zieht der Autor auch hier nicht in Betracht, dass in der Wissenschaft über einem gänzlich anderen Faktenbegriff operiert wird als mit den in hohem Maße ungesicherten »Tabu-Fakten« (S. 180) anekdotischer Natur. UFO-Sichtungen, außersinnliche Wahrnehmung, Psychokinese und andere grenzwissenschaftliche Phänomene, die angeführt werden, sind keine »außerwissenschaftliche[n] Fakten«. Es besteht eine grundlegende Unsicherheit bei der Beurteilung dieser Phänomene, so dass es einerseits nicht vollständig gelingt, sie auf bekannte Mechanismen zu reduzieren, andererseits aber auch die vollständige Aufgabe vorherrschender Paradigma durch derartige Erfahrungen bis jetzt nicht gerechtfertigt ist. Die Natur der »Fakten«, um die es hier geht, verhindert eine zügige Beurteilung dieser Erscheinungen – ein Zustand der Unsicherheit, den von Ludwiger bei der Erläuterung von Anomalien als Herausforderung für die Wissenschaft nicht hinreichend darstellt.

Auch hier sind viele Aussagen des Autors stark verallgemeinernd, zum Beispiel: »So materialistisch und völlig verstanden, wie die Wissenschaft behauptet, ist die Welt nicht strukturiert« (S. 191). Durch das Buch erweckt er den Eindruck, kein wissenschaftliches Institut beschäftige sich heutzutage mit UFOs, Parapsychologie etc. – trotz der von ihm an anderer Stelle proklamierten, nicht zur Kenntnis genommenen wissenschaftlichen Literatur zu derartigen Themen. Die bei diesen Themen unausweichlich anzutreffenden ungelösten Fragen und negative Resultate nehmen in den Darstellungen keinen Raum ein. Ironischerweise ist die fehlende Würdigung negativer Ergebnisse (über 95 % IFOs in UFO-Meldungen weltweit zählen dazu!) ein Problem, das von Ludwiger aus der Wissenschaft übernimmt, wo Forschungsfragen, die zu keiner

verwertbaren Lösung führen, in Fachzeitschriften weit weniger anzutreffen sind als solche mit wichtigen positiven Resultaten.

Illobrand von Ludwigers Aussage zum Umgang mit »starken« Anomalien, ist, dass die komplette Wissenschaft die Auseinandersetzung mit ihnen verweigert, weil es »nicht sein darf«. Letztlich ist das ein Rekurrieren auf ein in grenzwissenschaftlichen Disputen übliches Argument, dasjenige der vorurteilsbasierten Ignoranz des Gegenübers. Aus Sicht des Rezensenten kann der Autor keineswegs genügend deutlich machen, dass dieses Argument hier gerechtfertigt ist, und zwar insbesondere deshalb nicht, weil er es versäumt, sich mit den konkreten kritischen Argumenten von Wissenschaftlern und anderen zum UFO-Phänomen Sachkundigen näher auseinanderzusetzen.

Stattdessen gibt von Ludwiger auch hier der Polemik den Vorzug gegenüber »mechanistisch-materialistisch orientierte[n] Wissenschaftler[n]« (S. 160) sowie den »Methoden der pathologischen Skeptiker« (S. 163 f.), der »politische[n] Skeptiker und Materialisten« (S. 173) mit ihren »Pseudoerklärungen« (S. 176), »Behauptungen, wie sie nur Unwissende und völlig ungebildete Laien aussprechen« (S. 181), die endlich auszuräumen sind, »damit die Wissenschaft nicht in den Verdacht gerät, Desinformation und Volksverdummung zu betreiben« (S. 205).

Hinzu kommen die eingeflochtenen Erläuterungen diversen Einzelstandpunkte des Autoren zuungunsten vertiefender Darstellungen der Problematik des UFO-Phänomens und der Auseinandersetzung mit der Wissenschaft. Er äußert Kritik am Urknall (S. 141 f.), und geht auf den Umgang mit dem Phänomen des Bewusstseins in der Wissenschaft ein (S. 160 f.), womit wiederum eine bis heute lebhaft geführte Debatte einseitig und verknappt referiert wird (vgl. z.B. Geyer, 2004, Pauen und Roth, 2001, Hermann et al., 2006, Sturma, 2006 und Könneker, 2006). Über Aussagen über die Fortexistenz des Bewusstseins nach dem Tode (S. 196) führt er zum Radikalkonstruktivismus und den Arbeiten Burkhard Heims (S. 200–202). Die persönlichen Überzeugungen und Vorlieben des Autors kommen hier stärker zur Geltung als eine argumentative Unterfütterung der Grundthesen des Buches.

Entsprechend problematisch fällt das Fazit von Ludwigers insbesondere zu seinen Betrachtungen zur Wissenschaft aus: Starke Anomalien seien demnach immer zuerst außerwissenschaftlich zu untersuchen (S. 156), woraus sich die Rechtfertigung für die Arbeitsweise der MUFON-CES ergibt. Die Wissenschaft hat während dieser Phase zum Thema zu schweigen und Daten zu sammeln (S. 206). Das UFO-Phänomen in die wissenschaftliche Forschung einzubringen, sei »zwecklos« (S. 208). Dennoch seien UFOs von einem philosophischen Standpunkt aus als real anzuerkennen, da der gegenwärtige Wissensstand zum Thema zukünftig ohnehin überholt sei (S. 234). An diesem Punkt hat von Ludwiger endgültig einen erkenntnistheoretischen Relativismus erreicht, mit dem erstens jegliche unbelegte Überzeugung zu rechtfertigen ist, der zweitens die Praxis der Wissenschaft prinzipiell als fragwürdig erscheinen lässt und der drittens suggeriert, zukünftige Wissensstände seien vollständig unabhängig von früheren.

Von Ludwigers Argumentation ist in weiten Teilen mehr destruktiv denn konstruktiv: Er zeigt Probleme, Unmöglichkeiten, Differenzen auf, ohne Auswege zu suchen, Vorschläge zu machen, Überlegungen anzustellen, was sich in der Wissenschaft aus seiner Sicht ändern müsste, um bestimmte Anomalien besser untersuchen zu können. Er weist aber darauf hin, dass die Wissenschaft nicht ständig »Millionen ungenügend überprüfter Behauptungen« bewältigen kann (S. 144). Er geht knapp auf die Problematik der Spontanphänomene ein (S. 157 f.) und nennt Probleme des anekdotischen Datenmaterials (S. 167). Er macht den interdisziplinären Charakter mancher Anomalien deutlich (S. 148 f.) und sogar das Fehlen von Hypothesen, Methoden und »diplomierten Wissenschaftlern« (S. 168). Zu diesen jeweils knapp ausgeführten Punkten hätte der Rezensent sich anknüpfende Überlegungen gewünscht, die den Inhalt des Buches bereichert und eine subjektiv gefärbte und angereicherte Darlegung bereits bekannter Wissensstände verhindert hätten.

Ein aktiveres Lektorat für das Buch wäre ebenfalls wünschenswert gewesen, da einige grobe Fehler Verständnis- und Recherchemöglichkeiten einschränken; von im Literaturverzeichnis fehlenden Quellen (Wunder, 2007 von S. 187 und Brand, 1979 von S. 333) über Tippfehler wie »exopolitig.org" (S. 47) oder »Scientist« (Szientist, S. 152) bis hin zur geschilderten Beobachtung eines »Tschubaker« (gemeint ist der Star-Wars-Charakter Chewbacca) auf S. 80.

Die inhaltliche Argumentation Illobrand von Ludwigers im vorliegenden Buch hat aus Sicht des Rezensenten drei schwerwiegende Probleme: Erstens ist sie in den meisten Fällen stark verallgemeinernd, da das Themenspektrum der Veröffentlichung viel zu umfangreich wurde. Argumentationen zu einzelnen Gebieten leiden stark hierunter, da sie zwangsweise verkürzt werden mussten. Zweitens ist der Umgang mit Argumenten, die den Überzeugungen des Autors entgegenstehen bzw. mit Andersdenkenden geprägt durch Simplifikation und Polemik, in den seltensten Fällen durch Sachargumente. Drittens erfolgt die Darstellung zahlreicher Probleme bei der Erforschung des UFO-Phänomens ohne konstruktive Vorschläge, wie diese in Zukunft angegangen werden sollten. Das Buch erhält somit den Charakter einer aggressiven, spekulativ überhöhten Darstellung eines aus Sicht des Autors spannenden, aber ungelösten, und womöglich durch die behindernden Grundhaltungen verschiedener gesellschaftlicher Entitäten unlösbaren Phänomens. Eines Phänomens, zu dem sich William Hartmann, einst wissenschaftlicher Mitarbeiter am Condon-Projekt, äußerte mit: »*...the mere listing of unanswered puzzles is not equivalent to providing unanswerable arguments. Is it conceivable that all of the UFO reports can be due to mistakes and hoaxes? I think that it is conceivable, and not at all a rash suggestion. We know the ›signal-to-noise ratio‹ in UFO studies is low, and there may be no signal at all."* (Sagan und Page, 1972, S. 14) Dass der einzige Ausweg aus diesem Kernproblem des UFO-Themas, der unterschiedlichen Auffassung von »Fakten«, nämlich nüchterne, methodisch rigide Untersuchungen und ein sachlich-argumentatives Auftreten frei von Spekulationen und Herabsetzungen geradezu das eklatante Gegenteil zu den Ausführungen von Ludwigers bildet, schmälert den Wert seines Buchs, das sich zunächst mit interessanten Themen zu beschäftigen verspricht, nach näherem Augenschein in ganz erheblichem Maße.

Danny Ammon

Rezension Drei

Der dritte Teil von Illobrand von Ludwigers Buch »UFOs – die unerwünschte Wahrheit« trägt den Titel »Die andere Wirklichkeit der fremden Besucher« und stellt mit 100 Seiten (S. 211–310) den zweitstärksten Teil des Buches dar. Von Ludwiger widmet sich hier ausschließlich dem UFO-Phänomen mit seinen zahlreichen Randphänomenen und beweist damit – mehr noch als in vielen seiner vorangegangenen Arbeiten – einen weiten Blickwinkel auf das Phänomen.

Der Teil beginnt mit dem auch unter UFO-Forschern heiß diskutierten Thema der Abduktionen und medizinischen Untersuchungen an Bord von UFOs (211–238). In Anlehnung an den vorangegangenen zweiten Teil des Buches spricht von Ludwiger dabei auch mehrfach die Gründe an, welche seiner Ansicht nach zum Ausblenden des Abduktionsphänomens und verwandter Phänomene durch die etablierten Wissenschaften führen (z. B. S. 211–213). Auch wenn man von Ludwiger in dieser Argumentation großenteils folgen mag, ist es doch als sehr zweifelhaft anzusehen, dass Naturwissenschaftler von der Realität der Abduktionsbehauptungen überzeugt wären, wenn diese von Radaraufzeichnungen bestätigt würden (230).

Auf den Seiten 213 bis 238 folgt eine Skizzierung des Abduktionsphänomens und seiner einzelnen Elemente, sowie der zahlreichen Erklärungsansätze skeptizistischer, kritischer und die Objektivität der Erlebnisse befürwortender UFO-Forscher. Dabei kommt es zu Aussagen und Bewertungen, die teilweise als problematisch oder gar widersprüchlich anzusehen sind. So spricht von Ludwiger mehrfach von echten Abduktionen (z. B. S. 213), welche er anhand multipler Zeugen, instrumenteller Unterstützung, Auto-Interferenz-

Effekte etc. zu bestimmen versucht. Diese stellen jedoch bestenfalls von den Berichten der Abduzierten unabhängige Indizien für die objektive Tatsächlichkeit eines (!) Geschehnisses dar. Über die Echtheit des eigentlichen Entführungserlebnisses und dessen berichteten Ablaufs lassen sich damit jedoch kaum Erkenntnisse gewinnen. Auch stellt sich hierbei die Frage, ob Abduktionen ohne begleitende Indizien somit zwangsläufig als unecht einzustufen sind. Nichtsdestotrotz sind die von von Ludwiger angeführten Beispiele, objektiv registrierter Ereignisse während einzelner Entführungen sehr interessant und eine relevante Größe beim Versuch einer Beurteilung des gesamten Phänomens (S. 231–234).

Unter den verschiedenen Erklärungsansätzen zum Abduktionsphänomen spricht von Ludwiger u.a. in ablehnender Haltung die Rolle der Science-Fiction an, welche, wie »einige Skeptiker meinen« (S. 216) als Vorbild für Abduktionserlebnisse angesehen wird. Es überrascht, dass in diesem Zusammenhang z. B. nicht die aufschlussreichen Arbeiten von Bertrand Méheust (1978) und Michel Meurger (1995) genannt werden. Zudem scheint verkannt worden zu sein, dass auch die Elemente der literarischen und filmischen Science-Fiction nicht im luftleeren Raum entstanden sind, sondern ihrerseits auf vielfältige Vorgängermotive zurückgeführt werden können, die z. T. einer älteren Schicht von Erlebniserzählungen entstammen.

Ausführlicher geht von Ludwiger jedoch auf den folkloristischen Ansatz ein und bezeichnet es als eine »primitive Idee« (S. 217), wenn UFOnauten z. B. mit den Feen der Märchen und Sagen verglichen und deren Ähnlichkeiten hervorgehoben werden. Diese harsche Ablehnung erstaunt, wo von Ludwiger doch selbst renommierte UFO-Forscher wie Jacques Vallée oder Hilary Evans anführt, welche diesen Ansatz verfolgten. Es scheint, dass nicht erkannt wurde, dass die bloße Feststellung von Ähnlichkeiten zwischen verschiedenen Phänomenen noch keine Aussage über deren Zustandekommen gestattet. Insofern kann der folkloristische Ansatz nicht als ein explizit skeptizistischer Ansatz angesprochen werden, sondern als ein faszinierender Blick in die historische Dimension des Abduktions- und UFO-Phänomens, welcher sowohl von Skeptizisten als auch von Befürwortern interpretiert werden kann.

Das auch von Ludwiger dem folkloristischen Ansatz nicht völlig abgeneigt ist, zeigt seine positive Erwähnung der Arbeit George P. Hansens, welcher das Verhalten der UFO-Insassen mit jener der mythischen Figur des Tricksters vergleicht, welcher »wie die Dämonen des Mittelalters« mit paranormalen Kräften ausgestattet ist, und wie die UFOnauten »in einer Atmosphäre der Heimlichkeit, der Täuschung und des Ausweichens« wirkt (S. 237).

Auf den Seiten 238 bis 263 beschreibt von Ludwiger umfassend die verwirrenden anomalen Geschehnisse, welche sich in den Jahren 1994 bis ca. 2002 auf der so genannten Gorman-Ranch im Nordwesten Utahs, USA, ereignet haben, sowie deren Untersuchung durch das National Institute of Discovery Science (NIDS), welche von Ludwiger als die »intensivste und rigoroseste Überwachung eines UFO-Hot-Spots« bezeichnet, »die jemals durchgeführt wurde« (256). Zu den berichteten Phänomenen der Gorman-Ranch zählten neben UFOs auch Poltergeistaktivitäten, Rinderverstümmelungen, Kryptidensichtungen sowie weitere, nur schwer zu klassifizierende Erscheinungen. Es ist ein Verdienst von Ludwigers, dass er in seinem Buch auf dieses im deutschen Sprachraum kaum diskutierte Kapitel der UFO-Forschung aufmerksam macht. Trotz der angestrebten streng wissenschaftlichen Forschungen durch NIDS, wird beim Studium des Kapitels jedoch schnell klar, dass es sich hauptsächlich um die Wiedergabe von erzählten Erlebnissen handelt, denen nicht durch technische Ausrüstung und wissenschaftliche Methodik beizukommen war. Dies schmälert die Faszination und Bedeutung der geschilderten Erlebnisse und Ereignisse zwar keineswegs. Deutlich wird jedoch, dass ein großes Aufgebot an Technik nicht ausreicht, um aggressive Lichtkugeln (vgl. S. 250) und glühende Augen in der Nacht (vgl. S. 259) einer wissenschaftlichen Analyse zuzuführen. Darüber hinaus lassen sich die beim Lesen aufkommenden Zweifel an den hohen wissenschaftlichen Stan-

dards der NIDS-Forscher (S. 256) nicht ausräumen, wenn von Ludwiger vom Einsatz spiritueller Methoden wie Meditation berichtet, welche die Forscher praktizierten, um die Phänomene zu provozieren (S. 260, 263), oder gar die Überlegung der NIDS-Forscher erwähnt, »dass Indianer-Schamanen oder Praktiker der Schwarzen Magie eine Art Fluch auf diese Gegend gelegt haben« könnten (S. 272–273). »Forschungsergebnisse« dieser Art sind einer Anerkennung der UFO-Forschung freilich nicht zuträglich.

Auf den Seiten 265 bis 275 vergleicht von Ludwiger die Geschehnisse auf der Gorman-Ranch mit ähnlichen Phänomenen an anderen UFO-Hot-Spots der Erde. Es wird deutlich, dass trotz gewisser Ähnlichkeiten im Grundschema solcher Anomalie-Anhäufungen dennoch zahlreiche Unterschiede im Detail bestehen (vgl. S. 265). Kaum ein Phänomen erscheint in exakt derselben Form und läuft in exakt derselben Art und Weise ab, wie ein anderes. Dieser Umstand stellt für alle Forschungsansätze in der UFO-Forschung eine große Herausforderung dar, auf die es Antworten zu finden gilt. UFO-Hot-Spots müssen daher als ein vielschichtiges Phänomen wahrgenommen werden, welches neben der auch vom Rezensenten angenommenen Tatsächlichkeit der Ereignisse auch von soziokulturellen Faktoren bestimmt wird. Dabei sollten jedoch Fehlgriffe vermieden werden, wie z.B. der Vergleich mysteriöser orange-roter Kugeln in Dulce, New Mexiko, mit scheinbar ebensolchen Kugeln, wie sie »2008 auch sehr häufig in Deutschland gesehen und gefilmt wurden« (S. 272) – zur Zeit des Maximums missinterpretierter Himmelslaternen!

Im anschließenden Kapitel (S. 275–305) widmet sich von Ludwiger den paranormalen Fähigkeiten einzelner Menschen, welche in ihrem Lebenslauf auch ein UFO-Erlebnis zu verzeichnen hatten. Mit dieser Besprechung anekdotenhafter Geschichten um Mentalisten wie Uri Geller oder Ted Owens leistet von Ludwiger dem Anliegen seines Buches jedoch einen mehr als zweifelhaften Dienst. Zwar handelt es sich auch hier ohne Zweifel um interessante Geschehnisse, doch verkomplizieren solche Erweiterungen des UFO-Themas den wissenschaftlichen Zugang zu diesem faszinierenden Phänomen erheblich. Besonders treten aber auch Zweifel hinzu, wenn man die Frage nach der Vertrauenswürdigkeit dieser Personen stellt. So erwähnt schließlich auch von Ludwiger die »albernen Bühnenmätzchen« Uri Gellers (S. 278) oder das kapriziöse Verhalten Ted Owens, das eine Überprüfung seiner Fähigkeiten durch Leo Sprinkle und Allen Hynek unmöglich machte (S. 283), sowie dessen Inanspruchnahme nicht von ihm vorhergesagter Ereignisse (S. 285). Zudem muss man den kausalen Bezug zwischen paranormaler Fähigkeit und UFO-Erlebnis mehr als spekulativ beurteilen, wenn von Ludwiger von der offensichtlichen(!) Auslösung paranormaler Phänomene in der unmittelbaren Umgebung von UFOs durch ein Feld spricht, welches die Zeugen dann für eine bestimmte Zeit begleite (S. 277–278). Zusammenhänge dieser Art mögen existieren, doch ist das Eis, auf das man sich mit solchen Spekulationen wagt, viel zu dünn, als dass es in der Diskussion hält. Den Abschluss dieses Kapitels bilden dann mehrere UFO-Sichtungsberichte im Zusammenhang mit Bigfoot-ähnlichen Kreaturen, die etwas zusammenhangslos neben weit ausholenden Spekulationen zur fünften und sechsten Dimension sowie zur Wirkung der halluzinogenen Droge DMT stehen. Einen roten Faden zu entdecken fällt hier schwer, wenn die Spekulationen von Ludwigers sogar bis zur technologischen Produktion paranormaler Wirkungen reichen (302-303).

Den Abschluss des dritten Teils bildet ein Kapitel mit Schlussfolgerungen (S. 305–310). Von Ludwiger spricht darin zum einen die Möglichkeit an, dass bestimmte Gebiete der Erde besondere Berührungspunkte zwischen sichtbarer und unsichtbarer Welt sein könnten, welche die UFO-Insassen anlocken (S. 306). Zum anderen stellt er die Überlegung an, dass jene Gebiete von den UFO-Besatzungen eingerichtete Bereiche sein könnten, um in die physikalische Welt hineinwirken zu können und den Menschen mit der unsichtbaren Welt vertraut zu machen (S. 306–307). In diesem Zusammenhang wird auch der Aspekt der Unsichtbarkeit diskutiert, welcher möglicherweise eine neuartige Entwick-

lung in der Erscheinungsweise der UFO-Insassen darstellt, worauf sich von Ludwiger aber nicht festlegen will. Somit bleibt von Ludwigers abschließende Feststellung, dass unsere Welt über zusätzliche Dimensionen verfügen muss und man diese berücksichtigen sollte, um Einsicht in das UFO-Phänomen zu gewinnen. Eine Sichtweise, mit der auch der Rezensent sympathisiert.

Eine resümierende Beurteilung von von Ludwigers Buch über den Teil Drei hinaus, fällt schwer. Es ergibt sich der Eindruck, eines teils launisch, teils anregend geschriebenen Potpourris verschiedenster Bereiche des UFO-Phänomens und der UFO-Forschung. Neben zu kritisierenden Schwachstellen in der Argumentation ist aber auch die Thematisierung wichtiger Probleme der UFO-Forschung hervorzuheben. Unabhängig von der Grundhaltung des Lesers kann von Ludwigers Arbeit somit ein Anstoß für weitere Entwicklungen der UFO-Forschung im deutschsprachigen Raum sein, wenn auch der Autor eine solche Programmatik gar nicht primär im Sinne gehabt haben mag.

Natale Guido Cincinnati

Literatur

Geyer, Christian (Hrsg.): *Hirnforschung und Willensfreiheit. Zur Deutung der neuesten Experimente*. Frankfurt a.M. : Suhrkamp, 2004

Herrmann, Christoph S. ; Pauen, Michael ; Rieger, Jochem W. ; Schicktanz, Silke (Hrsg.): *Bewusstsein : Philosophie, Neurowissenschaften, Ethik*. München : Fink, 2005

Lakatos, Imre, 1974. Falsifikation und die Methodologie wissenschaftlicher Forschungsprogramme. In: Lakatos, Imre ; Musgrave, Alan (Hrsg.): *Kritik und Erkenntnisfortschritt*. London 1965, Band 4. Braunschweig : Vieweg, S. 89-134, 171-189

Könneker, Carsten (Hrsg.): *Wer erklärt den Menschen? Hirnforscher, Psychologen und Philosophen im Dialog*. Frankfurt a.M. : Fischer Verlag, 2006

Méheust, Bertrand: *Science-fiction et soucoupes volantes. Une réalité mythico-physique*. Paris : Mercure de France, 1978

Meurger, Michel: *Alien abduction. L'enlevement extraterrestre de la fiction à la croyance*. Amiens : Encrage, 1995

Pauen, Michael ; Roth, Gerhard (Hrsg.): *Neurowissenschaften und Philosophie : Eine Einführung*. München : Fink, 2001

Revenstorf, Dirk et al.: Expertise zur Beurteilung der wissenschaftlichen Evidenz des Psychotherapieverfahrens Hypnotherapie. In: *Hypnose* 1 (2006), Nr. 1+2, S. 1–206

Rupnow, Dirk ; Lipphardt, Veronika ; Thiel Jens ; Wessely, Christina (Hrsg.): *Pseudowissenschaft. Konzeptionen von Nichtwissenschaftlichkeit in der Wissenschaftsgeschichte*. Frankfurt a.M. : Suhrkamp, 2008

Sagan, Carl ; Page, Thornton (Hrsg.): *UFO's: A Scientific Debate*. New York: Barnes & Nobles, 1972

Sturma, Dieter (Hrsg.): *Philosophie und Neurowissenschaften*. Frankfurt a.M. : Suhrkamp, 2006

UFOs – die unerwünschte Wahrheit
496 Seiten, gebunden, illustriert, mit Register
ISBN: 978-3-938516-84-3, 22,95 €
Kopp-Verlag
www.kopp-verlag.de
Rottenburg, 2009

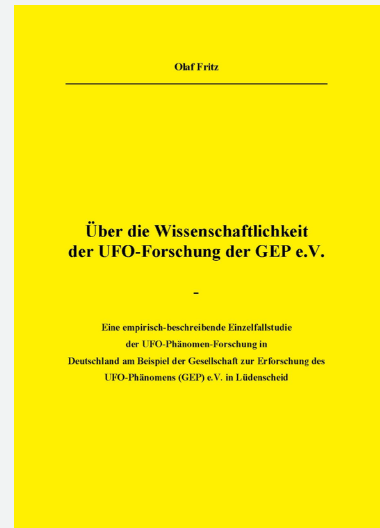


GEP insider

Hinweis:
Für Mitglieder liegt diesem **jufof** der GEP-Insider Nr. 59 bei, u. a. mit folgenden Themen:

- Interview mit André Kramer
- Berufswunsch »UFO-Forscher«
- neues Erscheinungsbild in Luftfahrtkarten

Olaf Fritz
Über die Wissenschaftlichkeit der UFO-Forschung der GEP e. V.



Seit fast 60 Jahren begleitet das UFO-Phänomen die Menschen in der westlichen Welt. In der vorliegenden empirisch-beschreibenden Einzelfallstudie geht der Autor der Problemstellung nach, ob und inwieweit die in Deutschland betriebene UFO-Forschung, die zumeist von privatfinanzierten Forschungsgruppen betrieben wird, dem Anspruch der Wissenschaftlichkeit gerecht werden kann. Dabei wird auf exemplarische Art eine Gruppe, nämlich die GEP in Liidenscheid, einer detaillierten Betrachtung unterzogen.
Der Sozialwissenschaftler Fritz kommt in seinem Fazit zu dem Schluss:
Die UFO-Phänomen-Forschung der GEP e. V. zeichnet sich durch einen klar erkennbaren Untersuchungsgegenstand sowie ein planvolles, systematisches und nachvollziehbares Vorgehen bei der Erkenntnissuche aus. Ferner ist deren Forschungstätigkeit durch Dritte reproduzierbar, kontrollierbar und demzufolge auch kritisierbar. Die Forschungsergebnisse der GEP e. V. werden regelmäßig der Öffentlichkeit im **jufof** zugänglich gemacht.

125 Seiten, broschiert, ISBN 978-3-940445-04-9, Preis: € 16,95
1-2-Buch (shop.1-2-buch.de) – M. Albrecht · Glinder Str. 2 · 27432 Ebersdorf

Q´*Phaze* – Realität... anders!
Wissen in einer neuen Dimension



Das große Magazin für

- **Paläo-SETI und Exobiologie**
- **Astronomie und Raumfahrt**
- **Archäologie und Mythenforschung**
- **Grenzgebiete der Wissenschaft**
- **umfangreiche Literaturempfehlungen**

NEU: komplett in Farbe im Groß-Format DIN A4 !

Interessiert? Wählen Sie unter folgenden Angeboten:

- **eine aktuelle Ausgabe zum Schnupperpreis von € 6,00**
- **oder ein Probe-Abonnement für € 12,00 (2 Ausgaben)**
- **oder ein Jahres-Abonnement für € 24,00 (4 Ausgaben)**

Bestellungen unter:
Roth-Verlag, Brentanostr. 64, 34125 Kassel.
E-Mail: r.roth@roth-verlag.de , Fon: 0561/575997

Mehr Infos unter: **www.roth-verlag.de**

Autoren in *Q´Phaze*:
Gisela Ermel – Walter-Jörg Langbein – Reinhard Habeck – Viktor Farkas – Thomas Ritter – Lars Fischinger u.a.

jufof

journal für ufo-forschung

GEP

Die Gesellschaft zur Erforschung des UFO-Phänomens ist die größte als gemeinnützig anerkannte wissenschaftliche Vereinigung in Deutschland, die sich hauptsächlich mit der Erforschung des UFO-Phänomens beschäftigt. Die GEP e.V. untersucht UFO-Meldungen mit Hilfe spezieller Fragebögen, der Durchführung von Felduntersuchungen und der intensiven Durchleuchtung von Hintergrundinformationen. Wir arbeiten interdisziplinär und werden dabei von Behörden und wissenschaftlichen Instituten unterstützt.

UFO

Ein UFO ist die mitgeteilte Wahrnehmung eines Objektes oder Lichtes am Himmel oder auf dem Land, dessen Erscheinung, Bahn und allgemeines dynamisches und leuchtendes Verhalten keine logische, konventionelle Erklärung nahelegt, und das rätselhaft nicht nur für die ursprünglich Beteiligten ist, sondern nach genauer Prüfung aller vorhandenen Indizien durch Personen, die technisch dazu in der Lage sind, eine Identifizierung nach dem gesunden Menschenverstand vorzunehmen, falls eine solche möglich ist, unidentifizierbar bleibt.

jufof

Das Journal für UFO-Forschung begleitet seit dem Jahre 1980 sachlich-kritisch das UFO-Phänomen. Als Publikationsorgan der Gesellschaft zur Erforschung des UFO-Phänomens e.V. wird ein Teil jeder Ausgabe zur Dokumentation der eingegangenen Sichtungsberichte, ihrer Klassifikation und der zugehörigen Falluntersuchungen genutzt. Der zweite Teil jedes **jufof** *enthält in einem wissenschaftlich-methodischem Stil abgefasste kompetente Fachberichte zum UFO-Phänomen, zu Falluntersuchungen sowie internationale Einzelberichte und Analysen. Abgerundet wird das* **jufof** *durch einen Rezensions- und Leserbriefteil.*

UFO-Meldung

Wenn Sie ein UFO gesehen haben und dieses Ereignis näher untersuchen möchten, können Sie uns auf verschiedenen Wegen erreichen. Die Meldestelle für UFO-Beobachtungen ist Tag und Nacht telefonisch erreichbar unter 0 23 51 / 2 33 77. Eine Kontaktaufnahme über das Internet ist ebenso möglich. Bitte besuchen Sie hierfür unsere Homepages unter den URLs www.ufo-forschung.de *und* www.jufof.de *oder das Webforum bzw. den Chat der GEP unter der Adresse* gep.alien.de/gepforumindex.htm. *Auch die UFO-Meldung via E-Mail ist möglich über* info@ufo-forschung.de. *Wir setzen uns unmittelbar mit Ihnen in Verbindung.*

www.ufo-forschung.de · www.jufof.de

GEP e.V. online

(0 23 51) 2 33 77 · info@ufo-forschung.de

Meldestelle für UFO-Beobachtungen